

GEW

EuWiS

Mai 2019

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB

KONFLIKTE



BILDUNG. WEITER DENKEN!



04

Thema: Konflikte

Editorial 03

Thema: Konflikte 04

- 04 Strukturelle Konflikte
Funktional-strukturelle Ambivalenzen und Spannungsfelder des Bildungswesens als Quelle von Konflikten
- 06 Gemeinsam gegen Atomwaffen
- 07 Neue Autorität in der Schule
Deeskalation und Konfliktmanagement in Erziehung und Unterricht
- 08 Konflikte lösen, aber fair

Berufliche Bildung und Weiterbildung 10

- 10 Warum Berufe nicht gewählt werden

Schule 11

- 11 Ernährungsbildung: Frisch auf den Tisch

Aus den Personalräten 13

- 13 Rechts(un)sicherheit
- 13 Erfolg bei Gleichbehandlung von Lehrerinnen und Lehrern

Gewerkschaft 14

- 14 Kommunikationsseminar KV Saarlouis | Rückblick
- 14 Mitgliederehrung im KV Saarlouis
- 15 Aufsichtspflicht in sozialpädagogischen Einrichtungen
Rückblick auf das GEW-Seminar
- 16 Klausurwochenende der Fachgruppe Sozialpädagogisch Berufe
- 17 Nachgefragt: Anke Bauer
- 18 Aller Abschied ist schwer
Hommage an einen großartigen Geschäftsführer
- 19 Juniorenmeisterschaft Hauswirtschaft
- 20 Unterwegs in Sachen Bildung
Fachgruppe Gemeinschaftsschule
- 21 Endlich E10!
Positive Überraschung für 25 saarländische Lehrwerkmeister*innen

Info & Service 22

- 22 12. Filmtage der Arbeitskammer

Zu guter Letzt ... 23



Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr
Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr
Telefon: 0681 / 66830-0,
Telefax: 0681 / 66830-17
E-Mail: info@gew-saarland.de
Internet: http://www.gew-saarland

GEW-Service

Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen

Mo., Di. u. Do.: 08.30 - 16.30 Uhr,
Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,
Tel.: 0681 / 66830-13,
E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de
Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter
Tel. (priv.): 0170 / 4151006

Beratung für Referendarinnen und Referendare

Max Hewer, Tel.: 0176 / 30456396
E-Mail: m.hewer@gew-saarland.de

Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Susanne Bleimehl
Tel.: 0170 / 9655772
E-Mail: susannebleimehl@gmail.com

Redaktionsschluss

06.06.2019
(Juli/August-Ausgabe)

05.08.2019
(September-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

Impressum Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB,
Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:
Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken
Tel.: 0681 / 66830-0, Fax: 0681 / 66830-17
info@gew-saarland.de

Redaktion
Matthias Römer
redaktion@gew-saarland.de

Helmut Bieg,
Thomas Bock,
Dr. Judith Frankhäuser,
Anna Haßdenteufel,
Helmut Stoll

Anzeigenverwaltung
Andreas Sánchez Haselberger
a.sanchez@gew-saarland.de

Layout
Bärbel Detzen
b.detzen@gew-saarland.de

Druck
COD Büroservice GmbH
Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken
Telefon: 0681 / 393530, info@cod.de

Bildnachweis
u.a. 123rf.com, GEW-Archiv, privat

Titelfoto
123rf.com/©lightwise

Die Redaktion behält sich bei Beiträgen und Leserbriefen Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortung des Autors.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

überall dort, wo Menschen miteinander leben, sind Konflikte unvermeidbar – eine Welt ohne Konflikte ist eine weltfremde Utopie. Ob im privaten Bereich, in Schule oder Arbeitswelt, auf nationaler oder internationaler Ebene – die Welt scheint voller Konflikte.

Oft sind uns Konflikte lästig, sie werden als störend, bedrohlich, destruktiv und schmerzhaft erlebt. Dementsprechend versuchen die meisten Menschen, Konflikte auszuweichen. Da wird unter den Teppich gekehrt, Freundlichkeit geheuchelt um nur ja nicht die Harmonie zu gefährden. Was aber wäre, wenn wir Konflikte in einer anderen, angemesseneren Art und Weise betrachten könnten: als wichtiges Signal dafür, dass etwas nicht (mehr) stimmt und verändert werden müsste

oder als Chance zur Entwicklung und Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen. Ob diese Chance genutzt wird, hängt davon ab, wie die Betroffenen miteinander und mit dem Konflikt umgehen. Mit der in unserer Gesellschaft weit verbreiteten herkömmlichen Streitkultur „Angriff ist die beste Verteidigung“ kommt man da eher nicht weiter. Der Weg zu einer gewaltfreien kooperativen Bewältigung von Konflikten braucht Übung und ist möglicherweise ein lebenslanger, aber sicher lohnender Prozess.

In der Mai-Ausgabe findet ihr ganz unterschiedliche Herangehensweisen an das Titelthema. Unser Redaktionsmitglied, Helmut Stoll, untersucht die funktional-strukturellen Ambivalenzen und Spannungsfelder des Bildungswesens als Quelle von Konflikten. Horst-Peter Rauguth als Mitbegründer von pax-christi im Saarland, erläutert, warum sich dieses Bündnis aktiv für die Einhaltung des Verbotes von Atomwaffen einsetzt. Der Artikel über die Fachtagung „Neue Autorität in der Schule“ lenkt den Blick konkret auf den Umgang mit Konfliktsituationen in der Schule.

Unter der Rubrik „Gewerkschaft“ will ich ganz besonders auf Harald Leys Hommage für unseren scheidenden Geschäftsführer, Willi Schirra, hinweisen, aber auch auf das ausführliche Interview, das Matthias Römer mit

Anke Bauer, der Nachfolgerin von Willi, geführt hat.

Wie auch im letzten Jahr hat sich die FG „Sozialpäd. Berufe“ zu einem Klausurwochenende getroffen (Bericht S. 16), an dem auch der Vorstand der Fachgruppe neu gewählt wurde. Auf den Seiten 14 und 15 findet ihr den Rückblick auf zwei GEW-Seminare. Spannend auch, was Matthias Römer aus dem HPR Gemeinschaftsschule in Sachen „Urheberrecht“ zu berichten hat (Seite13).

„... Der Streit, sofern er ohne Gewalt geführt wird, ist ein Mittel, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen, und es gibt eine wahrheitsfeindliche Friedfertigkeit, von der wir oft in den Predigten hören.“

(Fulbert Steffensky)

In diesem Sinne wünsche ich euch immer wieder den Mut zum Streiten und eine spannende Lektüre. ■

Herzlichst Eure
Anna Haßdenteufel

ANZEIGE



COD Büroservice GmbH

Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken
Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301
print@cod.de www.cod.de

Strukturelle Konflikte

Funktional-strukturelle Ambivalenzen und Spannungsfelder des Bildungswesens als Quelle von Konflikten

Eine Vielzahl der bildungspolitischen Konfliktlinien, aber auch viele intra- und interpersonelle Konflikte, die zum Berufsalltag der im Bildungsbereich tätigen Akteure gehören, hat ihren Ursprung in den teilweise ambivalenten Strukturmerkmalen und Aufgaben des Bildungssystems. Dieses erfüllt als zentrale Sozialisationsinstanz unterschiedliche Funktionen, die innerhalb bestimmter gesellschaftlicher, politischer, ökonomischer und weltanschaulicher Rahmenbedingungen und Strukturen wirksam werden.

Aus soziologischer Sicht soll das Bildungssystem drei elementare Funktionen erfüllen: Erstens hat es die Funktion, die heranwachsende Generation in bestehende Norm- und Wertegemeinschaften zu integrieren. Diese Integrationsfunktion des Bildungssystems weist schon angesichts der pluralistischen und multikulturell geprägten Strukturen moderner Gesellschaften eine hohe Komplexität auf. Die Kontroversen um die so genannte deutsche Leitkultur, der Streit um Kopftücher in der Schule oder die Einführung des muslimischen Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen zeigen beispielhaft, dass die Integrationsfunktion große Konfliktpotenziale in sich trägt.

Zweitens hat das Bildungssystem die Funktion, die heranwachsende Generation für einen sich wandelnden Arbeitsmarkt zu qualifizieren. Auch diese Qualifizierungsfunktion lässt aufgrund des rasanten Tempos, in dem sich industrielle Produktionstechniken und Dienstleistungen auf den globalisierten Märkten verändern, viel Platz für bildungspolitische Auseinandersetzungen. Auch wenn der nach langem Ringen beschlossene Digitalpakt die Digitalisierung schulischen Lernens voranbringen wird, so wird es unter der Lehrerschaft auch Widerstand gegen diese Entwicklung geben. Der Widerstand gegen die digitale Dominanz im Unterricht kann mit entwicklungspsychologisch-pädagogischen Argumenten begründet werden, indem auf die Bedeutung primärer Sinneserfahrungen und Bewegung hingewiesen wird. Aus bildungstheoretischer Perspektive wird sich der Widerstand gegen die seit PISA wachsende Dominanz ökonomischer Verwertungsinteressen im Bildungssystem richten. Des Weiteren wird die Frage zu diskutieren sein, ob die hohe Komplexität digitaler Produktionsprozesse nicht zu einem ökonomischen und sozialen Ausschluss ganzer Menschengruppen führen wird, die diese Komplexität nicht mehr bewältigen kön-

nen. Neuhumanistische Bildungsvorstellungen und die Kritische Bildungstheorie im Gefolge der Frankfurter Schule richten sich gegen die Unterjochung des Menschen durch das ökonomische System. Neuhumanismus und Kritische Theorie setzen auf eine umfassende, ganzheitlich orientierte Persönlichkeitsbildung, in der auch zivilgesellschaftliches und politisches Engagement, Kunst, Kultur und Kreativität zur Geltung kommen. Die in vielen Ländern organisierten Demonstrationen, bei denen Schülerinnen und Schüler während der Unterrichtszeit unter dem Motto „Fridays for Future“ mit Nachdruck auf die globale Umweltproblematik hinweisen, wird in Lehrerkollegien kontrovers diskutiert. Die systemkonservativen Lehrer*innenverbände, wie etwa der SLLV, plädieren für die Einhaltung der Schulpflicht, die GEW hingegen schätzt den zivilgesellschaftlichen Protest der Jugendlichen höher ein, der gerade deshalb seine öffentliche Wirkung erzeugt, weil er während der Unterrichtszeit erfolgt und so ein Beispiel für zivilen Ungehorsam ist.

Drittens hat das Bildungssystem die Funktion, soziale und berufliche Positionen in Abhängigkeit von Bildungsabschlüssen zu vergeben. Diese soziale Platzierungs- oder Allokationsfunktion stützt sich auf das meritokratische Prinzip moderner Gesellschaften, das besagt, dass die hierarchisch geordneten gesellschaftlichen Positionen aufgrund von individueller Leistung vergeben werden. Dass dieses Prinzip weitestgehend eine kontrafaktische Annahme darstellt, wird u. a. dadurch deutlich, dass besonders in Deutschland nach wie vor die soziale Herkunft die Bildungschancen stark bestimmt. Das meritokratische Prinzip spiegelt sich in den hierarchisch gegliederten Strukturen des Bildungssystems und den frühen Selektionsmechanismen wider, denen vermeintlich objektive Schulleistungsfeststellungen in Form von Ziffernnoten zugrunde liegen. Konflikte zeigen sich auf der bildungspolitischen Ebene zwischen den systembewahrenden Parteien, Kräften und Interessenverbänden, die im Saarland zurzeit die Mehrheit hinter sich wissen, und jenen Parteien und Organisationen, die das Bildungssystem durch den Abbau separierender Strukturen langes gemeinsames Lernen reformieren wollen. Dass die saarländische CDU und ihre systemstabilisierenden Gehilfen die Entwicklung eines inklusiven Schulsystems massiv behindern, zeigt sich u. a. an ihrer Absicht, eine weitere Förderschule zu gründen. Diese Schul-

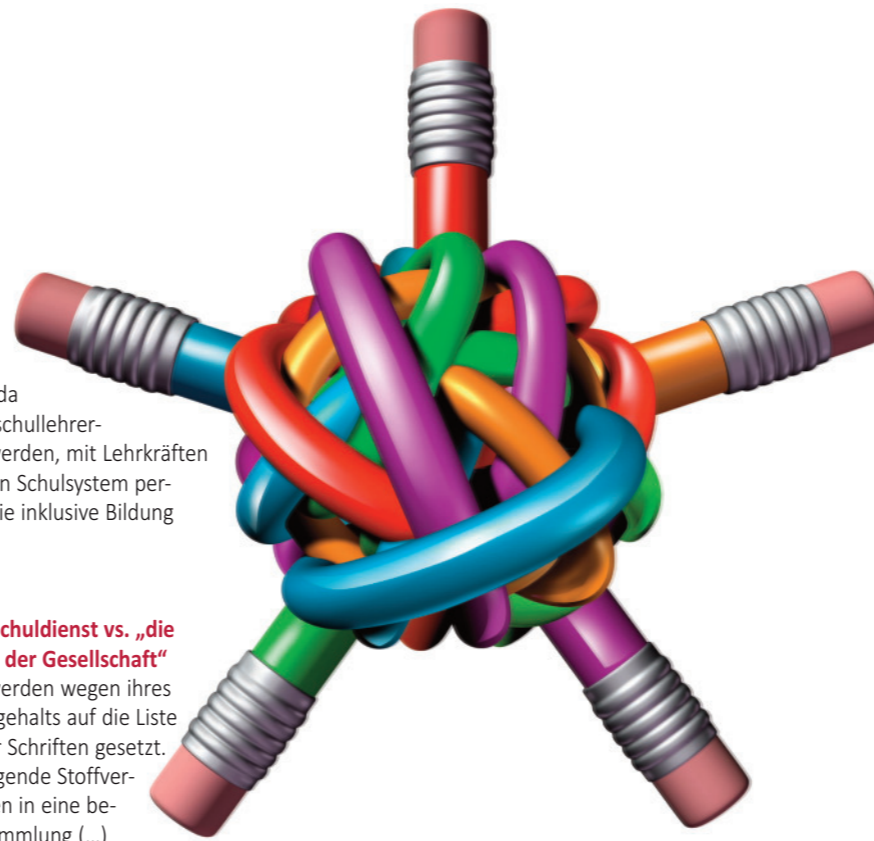
neugründung wird, da keine neuen Förderschullehrerstellen geschaffen werden, mit Lehrkräften aus dem allgemeinen Schulsystem personalisiert, sodass die inklusive Bildung geschwächt wird.

1. Ungehorsam im Schuldienst vs. „die ärgerliche Tatsache der Gesellschaft“

„Klassenbücher werden wegen ihres geringen Wahrheitsgehalts auf die Liste jugendgefährdender Schriften gesetzt. Sprachlich herausragende Stoffverteilungspläne werden in eine besondere Märchensammlung (...) aufgenommen.“

Mit diesen Worten zitieren Reinhard Stähling und Barbara Wenders in ihrer gemeinsam herausgegebenen Schrift „Ungehorsam im Schuldienst“ den ehemaligen Grundschullehrer und Schulrat Gerhard Sennlaub. Damit spricht Sennlaub die Diskrepanzen an, die aus der Sicht mancher Lehrkräfte zwischen der wahrgenommenen Schulrealität und den schulrechtlichen Vorgaben bestehen. Wenn Strukturen eines bürokratisch organisierten Systems, wie es das Bildungswesen nun einmal ist, als widersprüchlich und unvernünftig interpretiert werden, leisten manche Akteure Widerstand, was meist Konflikte zur Folge hat. Da offen widerständige Lehrpersonen in der Regel mit Sanktionen zu rechnen haben und oft große psychische Belastungen ertragen müssen, wenn sie keinen Rückhalt im Kollegium und bei ihren direkten Vorgesetzten finden, gehört der nach außen getragene Widerstand zu den eher seltenen Erscheinungen im Schulsystem.

Das oben angeführte Zitat mag als Beispiel für nonkonformes Verhalten im Schuldienst auf den ersten Blick trivial und ob seiner humoristischen Note auch etwas skurril wirken, zeigt aber auch exemplarisch eine Dimension aller gesellschaftlichen Strukturen, die der Soziologe Ralf Dahrendorf als „ärgerliche Tatsache der Gesellschaft“ bezeichnet hat. Damit meint Dahrendorf die Tatsache, dass menschliches, gesellschaftlich eingebundenes Handeln meist rollenkonformes Handeln ist, das die Autonomiebestrebungen der einzelnen Subjekte durch gesellschaftlich vorgegebene Rollenerwartungen und den damit verknüpften Sanktionsmöglichkeiten beschränkt. Der Konformist in uns neigt denn



eher dazu, sich anzupassen, auch wenn die Erwartungen des generalisierten Anderen („Man tut dieses und unterlässt jenes.“) einem selbst unsinnig erscheinen und zum Widerstand geradezu einladen. Darüber hinaus bringt das im deutschen Beamtengesetz verankerte Prinzip der Gehorsamspflicht klar zum Ausdruck, dass Weisungen von Vorgesetzten zu befolgen sind.

2. Untertanengeist des Beamtentums vs. Mündigkeit im Rahmen demokratischer Strukturen

Die Rollenerwartungen der mehrheitlich verbeamteten und an öffentlichen Schulen tätigen Lehrkräfte werden im Allgemeinen durch das Beamtengesetz und im Speziellen durch eine Vielzahl schulrechtlicher Bestimmungen geregelt. Im Saarland beschreiben u. a. die „Allgemeine Dienstordnung für Lehrer“ (ADOL) sowie die „Allgemeine Dienstordnung für Schulleiter“ (ADOS) die Dienstpflichten der Lehrer*innen und Schulleitungen. Nach § 2 der ADOL sind Lehrer*innen an Gesetze, Verordnungen, Erlasse, Lehrpläne, dienstliche Weisungen und Konferenzbeschlüsse gebunden.

Bestehen allerdings Bedenken gegen die Rechtmäßigkeit dienstlicher Anordnungen, so hat die Lehrkraft ihren Vorgesetzten unverzüglich von diesen Einwänden in Kenntnis zu setzen. Falls die Anordnung weiter aufrechterhalten wird und die Bedenken gegen die Rechtmäßigkeit fortbestehen, so ergibt sich erstens die Pflicht, die Weisung zu befolgen und zweitens die Pflicht die nächsthöhere Schulaufsichtsbehörde zu informieren. Weisungen sind nur dann nicht auszuführen, wenn sie strafbare, ordnungswidrige oder die

Menschenwürde verletzende Handlungen zur Folge haben und dies für die Lehrkraft erkennbar ist. Die so genannte Remonstrationspflicht, nämlich Einwände gegen die Rechtmäßigkeit von Weisungen artikulieren zu müssen, kann aber auch Lehrkräfte vor Kompetenzüberschreitungen und Schikane durch Vorgesetzte schützen. So haben Schulleitungen nur dann ein Recht auf unangekündigte Unterrichtsbesuche, wenn diese begründete Zweifel an der Unterrichtsqualität der betroffenen Lehrkraft hat. Ist Letzteres nicht der Fall und möchte die Lehrkraft diese Unterrichtsbesuche unterbinden, so kann sie Einwände gegen deren Rechtmäßigkeit erheben.

Zu remonstrieren erfordert neben guter Rechtskenntnis auch den Mut, sich Anweisungen von Vorgesetzten zu widersetzen. Engagierte Personalvertretungen, die im Rahmen einer solidarisch und demokratisch orientierten Schulkultur handeln, können sicherlich unterwürfiges Befolgen unrechtmäßiger Anweisungen eindämmen, Mobbing vorbeugen und die Bereitschaft innerhalb des Kollegiums unterstützen, solche Konflikte sachlich und gesundheitsförderlich auszutragen.

3. Ungeklärte Zuständigkeiten als mögliche Quelle von Konflikten

Des Weiteren speisen sich aus Kompetenzstreitigkeiten und unklaren Zuständigkeiten manche Konflikte im Schulsystem. Was fällt in die Zuständigkeit der Schulleitungen, welche Entscheidungen können Gesamtkonferenzen, Fachkonferenzen und Schulkonferenzen treffen? Wie verteilen sich die Aufgaben und Zuständigkeiten zwischen Regelschullehrkräften und Förderschullehrkräften, die im Rahmen der Inklusion im allgemeinen Schulsystem arbeiten? Das zu diesem Themenkomplex verfasste Rundschreiben des saarländischen Bildungsministeriums enthält schon wichtige Aufgabenbeschreibungen der unterschiedlichen Professionen, die aber der Feinabstimmung in den einzelnen Schulkollegien bedürfen.

Die von Lehrerverbänden und der Bildungsgewerkschaft GEW organisierten Fortbildungsangebote für die örtlichen Personalräte und sowie die spezifischen Fortbildungs- und Beratungsmöglichkeiten für einzelne Lehrkräfte tragen zum einen zu größerer Rechtssicherheit bei, zum anderen bieten sie auch Möglichkeiten des kollegialen Austauschs, ohne dem unmittelbaren Handlungsdruck des schulischen Alltags ausgesetzt zu sein.

4. Pädagogische Autonomie vs. Schulprogramm

Wie steht es um die pädagogische Autonomie, wenn die schulischen Mitbestimmungs-

gremien bestimmte Formen der Unterrichtsorganisation, z. B. die Arbeit nach Wochenplan, vorgeben? Welche Möglichkeiten haben dann einzelne Lehrkräfte, die andere Vorstellungen von Unterricht haben? Welche Spielräume für Kompromisse gibt es in diesen Fällen oder bleibt nur noch die Versetzung an eine andere Schule als Option? Das Eingebundenen in solche Strukturen werden manche Lehrkräfte dann möglicherweise nicht mehr nur als „ärgerliche Tatsache der Gesellschaft“ wahrnehmen, sondern als „stählernes Gehäuse“ erleben, um mit Max Weber zu sprechen.

5. Anpassung ans System vs. pädagogisch orientierte Entwicklungsförderung

Wie geht das Kollegium mit Unterrichtsstörungen um? Wird eine Anpassungsleistung der „Störenfriede“ an das System schulischer Regeln gefordert, um unter Ausschöpfung der Ordnungsmaßnahmen nach § 32 des saarländischen Schulordnungsgesetzes bzw. in Anwendung schulspezifischer, einheitlicher „Maßnahmenkataloge“ das „Recht auf störungsfreien Unterricht“ zu garantieren? Zu dieser Strategie der funktionalen Anpassung menschlicher Subjekte an die Erfordernisse des Systems gehören beispielsweise die so genannten Trainingsraumkonzepte, die ja ganz im Sinne pädagogischen Wohlwollens nicht den Lernenden als Person kritisieren, sondern „nur“ das störende Verhalten der Lernenden durch temporären Unterrichtsausschluss abzustellen versuchen. Aufgrund des enormen Handlungsdrucks und der wachsenden Output-Orientierung im System der Schule erfreuen sich unter der Lehrerschaft zurzeit großer Beliebtheit solche Sozialtechnologien, die u. a. im Gewande der „konfrontativen Pädagogik“ und des markenrechtlich geschützten „Antiaggressionstrainings“ Problemlösungen verheißen. Auch die an Eltern und Lehrer*innen adressierten Ratschläge, die der israelische Familientherapeut Omer mit dem Konzept der „neuen Autorität“ ins Spiel bringt, personalisieren deviantes Verhalten und Gewalt, setzen - pädagogisch wohlklingend- „auf Stärke statt Macht“. Demgegenüber warnten kritische Soziologen wie Michel Foucault oder Erving Goffman davor, Schulen als „totale Institutionen“ zu konzipieren, die alle Lebensbereiche kontrollieren und reglementieren. Da andererseits kein Verantwortungsbewusster Pädagoge die Notwendigkeit von sozialen Regeln bestreiten wird, kann eine Alternative zu den oben erwähnten Konzepten der Außensteuerung und Kontrolle darin bestehen, nach den „guten Gründen“ und dem subjektiven Sinn von normabweichendem Verhalten zu fragen, um hieraus neue sozial akzeptable, aber individuelle Entwicklungsstände berücksichtigende Handlungs-

möglichkeiten zu fördern. Eine pädagogisch orientierte Betrachtungsweise kapriziert sich dabei nicht auf die in der Person liegenden Defizite, sondern konzentriert sich auf die entwicklungsförderlichen Ressourcen und Stärken des gesamten Systems, in dem schulische und außerschulische Bildung stattfindet.

Die Klärung solcher pädagogischer Fragen erfordert Verständigungs- und Kooperationsprozesse, die Zeit, Raum und vielleicht bisweilen eine gute Moderation brauchen, damit sich unterschiedliche Berufsverständnisse und

divergierende pädagogische Grundvorstellungen nicht zu belastenden Konflikten verfestigen. Tür-und Angelgespräche führen diesbezüglich selten zu fruchtbaren Ergebnissen; notwendig sind vielmehr pädagogische Konferenzen unter Beteiligung der Eltern und Schülerschaft, um gemeinsam entworfene Leitbilder mit konkreter Umsetzung in den pädagogischen Alltag zu verknüpfen.

Die Aufgabe der unterschiedlichen Bildungsinstitutionen im Hinblick auf eine produktive Konfliktbearbeitung besteht darin,

innerhalb der Kollegien herrschaftsfreie und wertschätzende Kommunikationskulturen zu entwickeln. Um die Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsweisen des anderen zu verstehen und dessen Perspektive mit Respekt zu begegnen, ist eine geistige Übung, eine Arbeit an sich selbst vonnöten, ja, es ist ein Akt intellektueller Liebe, wie es der große französische Soziologe Pierre Bourdieu ausdrückte. ■

Helmut Stoll

Gemeinsam gegen Atomwaffen

Ich bin jetzt 65 Jahre und als Religions- und Sozialkundeführer im Ruhestand. Seit meiner Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer 1979, damals prophezeite man mir, das würde sich negativ auf meine Berufskarriere auswirken, bin ich Friedensaktivist und habe 1983 die Basisgruppe Saarbrücken der internationalen katholischen Friedensbewegung **pax christi** mitgegründet.

Motiviert hat mich immer, aus einem christlichen Ethos Alternativen zur militärischen Gewalt aufzuzeigen und mich gegen die schrecklichsten Massenvernichtungswaffen, die Menschen je geschaffen haben, einzusetzen. Denn all unser Leben und Engagement hätte ein jähes Ende, wenn es zu einem atomaren Schlagabtausch käme. Und diese Bedrohung ist leider weiter real. Etwa 15.000 Atomsprengeköpfe existieren weltweit (93 % in Händen von Russland und den USA). 150-mal kann man unsere Welt damit vollständig vernichten! Nun sollen diese Waffen immer weiterentwickelt werden und mit dem Einsatz von Milliarden an Geldmitteln und anderen Ressourcen, die für wichtige Menschheitsziele (Hunger beseitigen, Klimawandel aufhalten, Bildung und Lebensqualität für alle verbessern) fehlen werden, auch produziert und für einen Einsatz vorgehalten werden.

In den achtziger Jahren hat die Friedensbewegung mit Hunderttausenden auf den Straßen dazu beigetragen, dass erstmals Atomraketen abgerüstet und vernichtet wurden. Der 1987 zwischen den USA und der Sowjetunion geschlossene INF (Intermediate Range Nuclear Forces) Vertrag verbot den Besitz von landgestützten Mittelstreckenraketen und Marschflugkörper mit einer Reichweite zwischen 500 und 5.500 Kilometern. Damit wurde das Risiko vermindert, dass eine Vielzahl neu stationier-



Horst-Peter Rauguth, Geistlicher Beirat pax christi Deutschland und Kampagnenrat „Büchel ist überall – atomwaffenfrei jetzt!“

ter Mittelstreckensysteme als „Erstschlagswaffen“ für einen sogenannten „Enthaupungsschlag“ eingesetzt werden konnten und damit ein atomarer Schlagabtausch herbeigeführt und wenn auch unter massiven eigenen Verlusten gewonnen werden könnte. Und verhindert, dass es weniger Zeit gibt technische Fehler zu erkennen und so der Druck ansteigt, im Falle eines vermeintlichen Angriffs einen Gegenschlag auszuführen.

Jetzt wurde dieser Vertrag von beiden Seiten gekündigt und damit droht erneut eine Aufrüstung mit diesen Waffen und den damit verbundenen Risiken. Es wird Zeit den verantwortlichen Politikern weltweit klar zu machen, dass dies nicht im Sinne und zum Schutz der von ihnen vertretenen Menschen ist. Am 7. Juli 2017 hat die UN einen Atomwaffenverbotsvertrag beschlossen, der schon den Besitz jeglicher Atomwaffen ächtet. Am Jahrestag der Verabschiedung dieses Vertrages am 7. Juli 2019 laden Christinnen und Christen aus

mehreren evangelischen Landeskirchen und der katholischen Friedensbewegung pax christi in Kooperation mit ICAN und IPPNW ein, nach Büchel (bei Cochem/Mosel) zu kommen. Dort lagern noch US-amerikanische Atombomben, die im Kriegsfall von deutschen Flugzeugen zu den Zielen geflogen werden. Dort bringen wir zum Ausdruck, dass Glauben, Gewissen und politische Vernunft uns bewegen, Massenvernichtungswaffen und auch die Drohung damit abzulehnen. Alle Menschen, die für den Abzug und das von der UNO am 7.7.2017 beschlossene Verbot der Atomwaffen sind, sind eingeladen, vor dem Fliegerhorst öffentlich und gewaltfrei dafür einzutreten. Wir rechnen zwar noch nicht mit Hunderttausenden, aber 1.000 sollten es werden und damit die bisher größte Demonstration seit Langem vor Ort! Weiteres unter KirchenGegenAtomwaffen.de. ■

Horst-Peter Rauguth

Neue Autorität in der Schule

„Deeskalation und Konfliktmanagement in Erziehung und Unterricht“ | 2. Fachtagung des Landesinstituts für Präventives Handeln in Kooperation mit der TKK und der GEW Saarland

Am 20. März 2019 fand die Tagung „Neue Autorität in der Schule“ in der Aula der Universität des Saarlandes statt. 250 Teilnehmer*innen aus dem Bereich der Schulsozialarbeit und Lehrer*innen aller Schulformen nahmen daran teil.

In seinem Grußwort stellte Bildungsminister Ulrich Commerçon fest, dass das Thema den Puls der Zeit trafe. Nämlich die Frage, wie wir mit zunehmend herausforderndem Verhalten in Schule und Gesellschaft umgehen. Er betonte, dass man mit Strafen und den klassischen Methoden wohl nicht weiter käme, wenn selbst der amerikanische Präsident täglich mit herausforderndem Verhalten in der Öffentlichkeit präsent sei. Einer „Neuen Autorität“, so der Minister, dürfe es nicht in erster Linie um Definitionen von Macht gehen, sondern vielmehr um Präsenz und Klarheit.

Den Verantwortlichen der Fachtagung, so ist es im Vorwort des Flyers zu lesen, ging es darum, das Konzept der sogenannten „Neuen Autorität“ vorzustellen und den Anwesenden einen Austausch über den professionellen Umgang mit Konflikten im Schulalltag zu ermöglichen.

Ausgehend von der Idee und der Grundhaltung des gewaltfreien Widerstandes ist für die **Neue Autorität** wesentlich, dass Autorität durch Präsenz, durch Nähe und durch Beziehung erlangt werden kann. Das schließt eine Autorität aus, die auf Furcht, Distanz und obrigkeitstreuen Gehorsam setzt. Es geht also gerade nicht darum, siegen zu müssen, im Recht sein zu müssen, mit Strenge und Strafe



zeigen zu müssen, wer der ‚Herr im Hause‘ ist. Vielmehr geht es um die Frage: „Wie können Erwachsene in eine Position der Stärke versetzt werden, ohne dabei auf die Mechanismen von Macht und Ohnmacht zurückzugreifen?“

In seinem interaktiven Vortrag „Wenn Nervensagen an unseren Nerven sägen“, stellte **Ralf Bongartz**, ehemaliger Polizeibeamter, Schauspieler, Theaterpädagoge, Coach und Trainer für Konfliktmanagement, einige wesentliche Elemente der **Neuen Autorität** auf sehr lebendige Art vor. Er betonte, dass insbesondere der Verzicht auf Gegengewalt zu Deeskalation führe. Demzufolge setze die **Neue Autorität** auf **Nähe** statt auf Distanz, auf **Beziehung** statt auf Kontrolle, auf **Verzögerung** statt auf Reiz-Reaktion, auf **Wiedergutmachung** statt Strafe – außerdem auf **Fehlerfreundlichkeit**, und **Transparenz**.

Besonders wichtig in jeder Begegnung zwischen Menschen, so Ralf Bongartz, sei es, sich über den eigenen Status bewusst zu sein und diesen immer wieder zu überprüfen: „Wie bin und wirke ich in meinem Auftreten?“ Dabei wird Status definiert als der bewusste Umgang mit Raum und Zeit.

In Übungen zu zweit konnten die Teilnehmenden der Fachtagung dann ausprobieren, wie es sich anfühlt, in Konfliktsituationen mit dem eigenen Status zu „spielen“, zwischen Durchsetzung, die auf Macht beruht (Hochstatus) und wertschätzender Sympathie (Status auf Augenhöhe, bestimmt und freundlich zugleich, um Ruhe in eine angespannte Situation zu bringen). Generell gilt: „Je höher der Status, desto höher der Fall“.

Natürlich sei in Konfliktsituationen mit Widerständen zu rechnen, wenn man aber ruhig in der beharrlichen Deeskalation bleibe, könne das hilfreich sein, bedeute aber nicht automatisch, dass Schüler*innen das tun, was die Lehrperson wolle.

Wenn ich als Lehrer*in in einer Sackgasse angekommen bin, rät Ralf Bongartz abschließend, sei es wichtig, in Ruhe eindeutige Signale zu setzen, die für das Gegenüber nicht zu einem Gesichtverlust führen. Das setzt eine klare innere Haltung, die Fähigkeit zu deeskalieren und beharrliches konsequentes Handeln bei Regelverletzungen voraus.

Sinnvoll sei es, aus einer eskalierenden Situation auszusteigen, Zeit zu schaffen, später darauf zurückzukommen („das Eisen schmieden, wenn es kalt ist“).

Im zweiten Vortrag „**Stärke statt Macht – eine theoretisch praktische Einführung in das Konzept der Neuen Autorität**“ übertru-



gen die beiden Referenten, **Bruno Körner** und **Stefan Fischer** dieses Konzept ganz konkret auf den Bildungsbereich und verbanden die Theorie immer wieder mit der Praxis. Bruno Körner, Dipl.-Sozialpädagoge, System. Familientherapeut, System. Coach für Neue Autorität und Stefan Fischer, Schulsozialpädagoge an der Wedding-Schule in Berlin und freier Trainer beim Systemischen Institut für Neue Autorität setzten an den Beginn ihrer Ausführungen ein Zitat des Soziologen Niklas Luhmann: *„Vertrauen ist die Bereitschaft, das Risiko einzugehen, dem Anderen eine gute Absicht zu unterstellen“*. Das scheint aber gerade im Kontext von Schule, wo sich Lehrer*innen immer wieder in herausfordernden Situationen und Machtkämpfen erleben, nicht leicht. Soll Schule aber für alle als ein sicherer Ort und Anker erlebt werden, braucht es einen gelebten Wertekanon, wie Stefan Fischer es am Beispiel der Wedding-Schule aufzeigt. Dort steht die Würde des Menschen im Mittelpunkt, die durch Anerkennung, Zugehörigkeit, Schutz, Integrität und gegenseitige Toleranz erlebbar wird. Um diesen Wertekanon spürbar zu machen, hat die Wedding-Schule in Berlin schon seit einigen Jahren das Arbeiten nach der „Neuen Autorität“ als Teil der Schulentwicklung in ihr Programm aufgenommen. Neben den Grundprinzipien

der **„Wachsamen Sorge“**, **„Präsenz“** und **„Beharrlichkeit“** gelten folgende Annahmen:

- Die Verantwortung zur Gestaltung von Beziehung liegt beim Erwachsenen.
- Ich kann den Anderen nicht kontrollieren, aber ich kann mich kontrollieren.
- Ich bleibe beharrlich in der Beziehungsarbeit (wenn es gut und auch wenn es schief läuft).
- Ziel der Lehrer*innen ist es, mit Schüler*innen besser in Kontakt zu kommen, nicht sie zu besiegen.

Präsenz an der Wedding-Schule heißt demzufolge, dort zu sein, wo es (notwendig) erscheint – nach dem Prinzip ‚hinschauen statt wegschauen‘; Anwesenheit der Lehrer*innen (auch im Klassenraum) vor den Schüler*innen; Gestaltung der Räume; präsente Aufsicht in den Pausen; ‚feste Feste‘ mit den Eltern. An der Wedding-Schule wird in Netzwerken und interdisziplinären Teams gearbeitet. Die Kollegen*innen wissen, dass sie „es“ nicht alleine schaffen müssen und das nicht, weil sie es nicht können, sondern weil die Gemeinschaft handlungsfähiger macht und den nötigen Rückhalt gibt.

Es geht im Konzept der Neuen Autorität also um die Stärkung der professionellen Prä-

senz im Arbeitsalltag. Dadurch könnten, so die beiden Referenten, Aufgaben und Herausforderungen des Schulalltags in achtsamer und verantwortungsvoller Haltung und wachsamer Sorge bewältigt werden. Das Erkennen von Eskalationsdynamiken könne helfen, eigene Interessen, Aufgaben und Herausforderungen selbstbestimmt und selbstverantwortlich wahr zu nehmen. Dabei basiere die Neue Autorität auf einer Stärke, die sich durch beharrliche Beziehungsarbeit ausdrücke und auf die Ausübung von Macht- und Gewaltstrukturen verzichte.

Das Konzept der Neuen Autorität soll sicher nicht als „Allheilmittel“ in der täglichen Arbeit missverstanden werden. Es bietet aber viele Ansatzpunkte für all diejenigen, die sich in ihrer Professionalität weiterentwickeln wollen – zu ihrem eigenen Wohl und dem der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen. ■

Anna Haßdenteufel

Wer noch einmal in die Fachtagung hineinschauen möchte, kann dies unter folgendem Link tun: <https://www.youtube.com/user/Praeventionskanal>

Literaturhinweise:

1. Haim Omer/Arist von Schlippe: „Stärke statt Macht – Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde“; Vandenhoeck&Ruprecht; ISBN:3525402031
2. Martin Lemme/Bruno Körner: „Neue Autorität“ in der Schule – Präsenz und Beziehung im Schulalltag; Carl Auer; ISBN 978-3-8497-0146-8

Regeln vereinbaren – und durchsetzen

Als sehr effektiv beurteilt sie auch, dass im Projekt mit allen die Konfliktlösungsstrategien besprochen wurden. Lehrer und Schüler haben gemeinsam vereinbart, was an ihrer Schule nicht mehr geschehen darf und was passiert, wenn sich jemand doch nicht an diese Regeln hält. Jeder Verstoß führt zu einem Eintrag im roten Buch. Bei drei Einträgen werden die Eltern informiert, bei drei weiteren werden sie zum Gespräch mit der Klassenlehrerin gebeten und bei nochmals drei Verstößen steht ein Gespräch mit der Schulleiterin an. Die Eltern wurden über diese Vereinbarung informiert, die Lehrer halten sich konsequent daran. Und die Schüler hätten „großen Respekt“ vor dem roten Buch, sagt die Rektorin. Im vergangenen halben Jahr sei erst ein Elterngespräch nötig gewesen: „Unsere Schüler versuchen immer mehr, Konflikte verbal zu lösen. Das werten wir als sehr großen Erfolg.“ ■

(dw)

Aus: Klett-Themendienst

**DIE BILDUNGS-
GEWERKSCHAFT
EMPFEHLT:**

**AKTIV
WERDEN
GEGEN NAZIS**



Konflikte lösen, aber fair

Rempeln, pöbeln, treten. Auf deutschen Schulhöfen ist solches Verhalten heute eher die Regel als die Ausnahme. Das gilt nicht nur für sogenannte Brennpunkt-Schulen, ist die Erfahrung vieler Lehrer. Im Projekt ‚Gewaltfrei Lernen‘ werden Lösungsstrategien über Sport und Bewegung erarbeitet.

Annette Blankenstein ist Rektorin der Grundschule in Köln-Merkenich. Eigentlich eine Schule „mit einem sehr heilen Umfeld“, wie sie sagt. Dennoch nähmen auch hier die Aggressionen und die Gewaltbereitschaft unter den Kindern zu. Dem wollten sie und ihr Kollegium nicht tatenlos zusehen und entschieden sich daher, am Projekt ‚Gewaltfrei Lernen‘ teilzunehmen.

„Gewaltfrei Lernen“ – dahinter verbirgt sich das Konzept einer bewegungsreichen Konflikt-schulung für Kinder und Jugendliche. Entwickelt hat es Sibylle Wanders, Diplom-Sportlehrerin, Budo-Trainerin und Tanzpädagogin aus Pulheim bei Köln. „Kinder lernen am besten in

Bewegung“, sagt die 41-Jährige. „Warum sollte das bei gutem Konfliktlösungsverhalten anders sein?“

Intensiv mit Bewegung arbeiten

Deshalb ließ sie ihre Erfahrungen als Referentin für „Bewegtes Lernen“, als Trainerin in Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskursen wie aus ihren Sportangeboten für Kinder zusammenfließen. Herausgekommen ist dabei das Programm von ‚Gewaltfrei Lernen‘, das sie mit ihrem Team seit acht Jahren an Schulen und Kindertageseinrichtungen durchführt, derzeit vor allem im Kölner Raum. Da sich aber immer mehr Schulen für das Projekt interessieren, bietet es Sibylle Wanders auch bundesweit an.

Was macht ‚Gewaltfrei Lernen‘ denn so attraktiv für Schulen? Schließlich ist es nicht das einzige pädagogische Konzept, das Schüler zeigt, wie sie besser mit Konflikten umgehen können. „Aber es ist das einzige, das so

intensiv mit Bewegung arbeitet und das einzige, das alle schult, die am Erziehungsprozess beteiligt sind: Schüler, Lehrer, Betreuer und Eltern“, sagt Wanders.

Rektorin Annette Blankenstein hat vor allem der praxisorientierte Ansatz überzeugt, der für die Schüler „sehr eindrucksvoll“ gewesen sei. Im Januar und April kam das ‚Gewaltfrei Lernen‘-Team an ihre Grundschule und übte mit jeder Klasse an vier Tagen anderthalb Stunden in der Sporthalle. Die drei Trainer ließen die Kinder ringen und raufen, damit sie lernten, ihre Kräfte zu dosieren. Sie führten mit ihnen kooperative Bewegungsspiele durch, um das gute soziale Verhalten untereinander zu fördern. Und sie brachten ihnen bei, wie sie auf Schikanen durch Mitschüler reagieren und diese effektiv abwehren können – ohne körperliche Gewalt und dennoch mit vollem Körpereinsatz, nämlich mit Befreiungsgriffen, selbstbewusster Körpersprache und klaren Worten.

Sie geben alles. Wir geben alles für Sie: mit der DBV Krankenversicherung.

Spezialist für den Öffentlichen Dienst.



Besonders als **Lehrants-anwärter/-in** leisten Sie täglich viel im stressigen Schulalltag. Wir sichern Sie dabei von Anfang an ab mit den erstklassigen Leistungen der privaten **DBV Krankenversicherung** zur Beihilfe. Und das zu besonders günstigen Ausbildungskonditionen.

Lassen Sie sich von Ihrem persönlichen Betreuer in Ihrer Nähe beraten oder informieren Sie sich unter www.DBV.de.

Sonderkonditionen in der Krankenversicherung für Mitglieder der



Warum Berufe nicht gewählt werden

Selbst wenn ein Beruf ihren Tätigkeitsinteressen entspricht, neigen viele Jugendliche dazu, ihn bei ihrer Berufswahl fallenzulassen, wenn er ihnen nicht genügend soziale Anerkennung zu vermitteln scheint.

Darüber hinaus können ungünstige Rahmenbedingungen während der Ausbildung oder ungünstige Arbeitsbedingungen weitere Gründe dafür sein, einen als interessant wahrgenommenen Beruf gleichwohl auszuschließen. Das ist das zentrale Ergebnis einer Studie, die im Forschungsprojekt "Bildungsorientierungen" des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) entstand. Die Ergebnisse beruhen auf einer schriftlichen Befragung von Schülerinnen und Schülern neunter und zehnter Klassen allgemeinbildender Schulen in Nordrhein-Westfalen.

Anlass für die Studie war das Problem vieler junger Menschen, am Ende des Jahres ohne Ausbildungsplatz dazustehen, obwohl die Zahl der unbesetzt bleibenden Ausbildungsplätze von Jahr zu Jahr steigt. Angebote der Berufsorientierung, die auf eine Ausweitung des Berufswahlspektrums zielen, waren bisher nur bedingt erfolgreich. Viele Jugendliche klammern Berufe mit Besetzungsproblemen einfach aus, zum Beispiel in der Gastronomie und in Teilen des Handwerks oder in der Pflege.

Daher fragt die BIBB-Studie weniger danach, was Jugendliche motiviert, einen bestimmten Beruf zu ergreifen (sogenannte "Attraktionsfaktoren"). Vielmehr interessiert, warum Berufe nicht gewählt werden. Dabei deutet sich an, dass die Nichtwahl von Berufen offenbar anderen Logiken als die Wahl eines Berufes folgt. Als besonders relevanter Faktor, der den Ausschluss eines Berufs aus dem Feld möglicher Berufsoptionen bewirkt

("Aversionsfaktor"), erweist sich die Erwartung einer mangelnden sozialen Passung: Wenn Jugendliche meinen, in ihrem sozialen Umfeld, insbesondere bei ihren Eltern und im Freundeskreis, mit einem bestimmten Beruf nicht gut anzukommen, beziehen sie diesen Beruf nicht mehr in ihre Berufswahl ein - und zwar auch dann, wenn die Tätigkeiten des Berufes mit ihren eigenen beruflichen Interessen übereinstimmen.

Neben fehlender sozialer Passung und als ungünstig wahrgenommenen Rahmenbedingungen während der Ausbildung und Arbeit - darunter Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten - gibt es noch weitere Gründe dafür, dass Jugendliche Berufe links liegen lassen: wenn etwa mit Schwierigkeiten gerechnet wird, einen Ausbildungsplatz zu finden; oder wenn es an der Sicherheit fehlt, wirklich gut einschätzen zu können, was einen in einem Beruf erwartet.

Daher gilt es, so eine zentrale Schlussfolgerung der BIBB-Studie, in Angeboten der Berufsorientierung Ansehen und soziale Wertschätzung von Berufen mit jungen Berufswählern konsequent zu reflektieren und dabei gerade solche Faktoren in den Blick zu nehmen, die zu einem Ausschluss von Berufen führen können - und nicht nur solche, die Berufe attraktiv machen.

Mit Blick auf die Ergebnisse folgert BIBB-Präsident Friedrich Hubert Esser für den Berufsfindungsprozess und die Wahl von Berufen mit Besetzungsproblemen: "Die BIBB-Studie macht deutlich, dass es bei der Berufsorientierung nicht ausreicht, Jugendliche über die Tätigkeiten in den verschiedenen Berufen aufzuklären und ihnen dadurch nahe zu bringen, wie interessant die Arbeit in diesen Berufen sein kann. Denn Jugendliche wollen mehr!

Sie nutzen Berufe als Visitenkarte in ihrem sozialen Umfeld und wollen mit ihrem Beruf Anerkennung finden. Wenn Berufe dies aus Sicht der Jugendlichen nicht leisten, ist das ein Alarmsignal, das uns alle herausfordert. Wollen wir in Zukunft mehr Jugendliche für Berufe mit Besetzungsproblemen gewinnen, müssen wir die Rahmenbedingungen und Perspektiven dieser Berufe verbessern." Gleichzeitig gelte es, in der Berufsorientierung die Ausbildungsmarktkompetenz von Jugendlichen zu stärken: Auf diese Weise ließen sich Fehler bei der Einschätzung der eigenen Ausbildungsplatzchancen vermeiden, so der BIBB-Präsident abschließend. ■

(red.)

Weitere Informationen zu der von Stephanie Matthes als Promotionsschrift verfassten Studie: Stephanie Matthes: "Warum werden Berufe nicht gewählt? Die Relevanz von Attraktions- und Aversionsfaktoren in der Berufsfindung", 2019.



Ernährungsbildung: Frisch auf den Tisch



Mensen gehören zum Schulalltag wie das Lehrbuch, der Bleistift und Klassenarbeiten. Viele Kinder – zumindest der jüngeren Jahrgänge – essen hier. Doch dass die Schulen den Anlass der Nahrungsaufnahme auch nutzen, um Ernährungsbildung zu betreiben, gilt noch nicht als Normalfall. Bedauern Fachleute.

Prof. Dr. Barbara Methfessel lehrte bis 2013 Ernährungs- und Haushaltswissenschaft und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Unermüdlich setzt sie sich dafür ein, dass in Kita und Schule nicht nur der Mensatisch gedeckt wird. Sie bezieht Stellung. So auch als der Ex-Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft, Christian Schmidt, nach einem eigenen Schulfach Ernährungsbildung rief. Damals vor zwei Jahren erinnerte sie den Politiker, dass es diese Fächer durchaus bereits gäbe, außer an den Gymnasien. „Nur sie werden bundesweit abgebaut“, klagte sie.

In einem Interview mit dem Schulportal für Verbraucherbildung antwortete sie auf die Frage, ob das Thema zu oft unter den Tisch falle: „Allerdings. Und das ist ein Fehler. Denn Ernährungsbildung ist wichtig. Nur: Wo sie heute in den Bildungsplänen nicht fachlich verankert ist, wird sie – wenn überhaupt – nur in Einzelaspekten unterrichtet, und da geht es dann um vereinzelte Aspekte wie Verdauungsorgane. Lebensweltbezogener und handlungsorientierter Unterricht sieht unseres

Erachtens aber anders aus. Hinzu kommt: Wer nur nach Ernährungsbildung ruft, formuliert eine Forderung, die sich nicht umsetzen lässt. Einfach deswegen, weil wir nicht unendlich neue Fächer einführen können.“

Ernährungsbildung solle mit Verbraucher- und Gesundheitsbildung zum verpflichtenden Fächerverbund werden, mit Überschneidungen und eigenständigen Inhalten. „Dann können Schulen diese Inhalte gleichzeitig in weiteren Fächern aufgreifen, etwa in Politik oder Wirtschaft. Das wäre angemessener. Denn die Ernährungs- und Verbraucherbildung betrifft Kinder und Jugendliche doch ganz direkt in ihrem Alltag. Wer sie dafür fit machen will, muss sich im Unterricht an ihrem Leben orientieren und ihnen zeigen, wie sie tagtäglich kompetent handeln können“, fügte sie hinzu.

Zahlreiche Initiativen und Projekte zur Ernährung

Schulen bietet sich eine schier nicht enden wollende Fülle an Materialien, Portalen, Beratungsangeboten und Literatur. Sie reicht von IN FORM, einer bundesweiten Initiative des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, das kürzlich erst den online-Auftritt des Nationalen Qualitätszentrums für Ernährung in Kita und Schule (NQZ) online stellte, über Vernetzungsstellen Schulverpflegung in den Ländern bis hin zu vielfältigen kleinteiligen Projekten und Initiativen zur Ernährungsbildung.

Eine solche erfreut sich in einigen Städten großer Beliebtheit. Das SlowMobil macht beispielsweise in Stuttgart halt. Die „Esspertern“ besuchen mit ihrer kompakten Küche in einem Fahrzeug Schulen, Bürgerfeste, Kinder- und Jugendhäuser. Sie kochen und essen gemeinsam mit den zumeist sechs- bis zwölfjährigen Kindern. Mirjam Hülsmann gehört dem Team der „Esspertern“ an. Sie ist überzeugt: „Bei uns können die Kinder an Lebensmitteln riechen, sie schmecken und erfahren, wo sie herkommen. Sie erleben, dass Essen und Kochen Spaß macht und werden so motiviert, sich mit dem Ernährungs- und Gesundheitsfragen intensiver zu beschäftigen.“ Sie beobachtet einen weiteren, wertvollen Effekt am SlowMobil: Kinder trauen sich, auch einmal etwas Unbekanntes – etwa eine lila Möhre – zu probieren. Und nicht selten hört die ehrenamtliche „Ernährungsbotschafterin“ Sätze wie: „Das muss ich mal meiner Mutter zeigen ...“.

Auf dem richtigen Weg

Das Bewusstsein für gesunden Lebenswandel und die damit einhergehende Ernährung und Bewegung zu schärfen, gelingt nicht allein durch punktuelle Maßnahmen wie Projektwochen oder Veggie-Tage. Darin sind sich Bildungsforscherinnen und -forscher einig. So manch eine Schule zieht ihre Schlüsse aus dieser Erkenntnis, bereitet Ernährungsfragen fächerübergreifend auf und bindet Eltern sowie Kinder und Jugendliche in die Gestal-

EINE SCHULE FÜR ALLE | FÖRDERN STATT AUSLESEN



zung der Speisepläne der Schulmensa ein. So wie es jahrelang am Gymnasium Am Römerkastell in Bad Kreuznach der Fall war. Hier hatte Starkoch Johannes Lafer seine erste Schulmensa etabliert. Das Erfolgskonzept endete 2017. Der Kreis trennte sich von Lafers Projekt „Foodeducation“. Wohl, weil das tägliche, qualitativ hochwertige Mensaessen zu teuer gewesen sei.

Keine Frage des Geldes ist allerdings, ob Schulen der Ernährungsbildung die angemessene Bedeutung geben. Melanie Kahl leitet die Vernetzungsstelle Schulverpflegung in Sachsen-Anhalt. Sie ist überzeugt, dass sich ihr Bundesland auf einem guten Weg befindet: „Ich glaube, Ernährungsbildung ist bei uns gut etabliert. Das belegt auch eine bundesweite Befragung. Wie systematisch und bewusst sie von der einzelnen Schule aber betrieben wird, ist jedoch nicht erforscht. Die Voraussetzungen sind besonders an den Sekundarschulen gut. Dort gibt es gut ausgestattete Übungsküchen. In ihnen werden den Schülerinnen und Schülern im Fach Hauswirtschaft Grundfertigkeiten vermittelt – oft eben auch unter Berücksichtigung des Qualitätsaspektes.“

Ein Baustein im Bildungsplan

Auch Baden-Württemberg gilt als Vorzeigeland. Die neuen Bildungspläne sehen Ernährungsbildung im Sachunterricht der Grundschule vor. Im neuen Fach „Alltagskultur, Ernährung, Soziales“ (AES) kommt es in den Mittelschulen zur Sprache. Andere weiterführende Schulen greifen es unter den Leitlinien „Verbraucherbildung“ sowie „Prävention und Gesundheitsförderung“ auf. Da die Basis für jedes Lernen nun einmal in jungen Jahren gelegt wird, führten in der Vergangenheit einige Bundesländer den sogenannten Ernährungsführerschein in der Grundschule ein. Ein entsprechendes Medienpaket wurde in Zusammenarbeit mit dem Ernährungszentrum Mittlerer Neckar in Ludwigsburg entwickelt und stellt das praktische Arbeiten mit frischen Lebensmitteln, das Genießen und die Freude am Selbermachen in den Mittelpunkt des Unterrichts.

„Es geht nicht um richtig oder falsch, um gesunde und ungesunde Ernährung und um einen erhobenen Zeigefinger. Der Ernährungsführerschein ist ein Baustein der im Bildungsplan verankerten Ernährungsbildung, die die Lehrkräfte in den Schulen im regulären

Unterricht umsetzen.“ Verlautet aus dem Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz. Wie viele der 2400 Grundschulen das Konzept nutzen, soll vor den Sommerferien abgefragt werden. Die dortige Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch betont, dass aber auch die Eltern für die Essensentwicklung ihrer Kinder verantwortlich sind. Sie empfiehlt: „Lassen Sie die Kinder in die Küche. Die Kinder werden durch den Unterricht rund ums Essen in der Schule offener für neue Lebensmittel und probieren auch Unbekanntes aus. Nehmen Sie sich immer wieder Zeit für gemeinsame Mahlzeiten und leben Sie den Kindern Wertschätzung des Essens und Genuss vor. Diese Erfahrungen begleiten die Kinder ein Leben lang.“ Bundesweit scheint allerdings noch Nachhilfe in Sachen Vorbildfunktion zu herrschen: Nach wie vor sind Schokolade, Kartoffelchips und zuckerhaltige Getränke an (zu) vielen Schulen diskussionslos zu kaufen. ■

Stephan Lücke

ANZEIGE



World Vision
Zukunft für Kinder!

DAS SCHÖNSTE GESCHENK FÜR KINDER: EINE ZUKUNFT.

Das ist die KRAFT der Patenschaft.

Jetzt Pate werden:
worldvision.de

Rechts(un)sicherheit

Keine Frage: Das Urheberrecht ist komplex und in vielen Fällen schwierig im Detail zu verstehen. Im Zusammenhang mit der Diskussion um die Wahrung der Rechte kreativer Autoren, Musik- und Filmschaffender im Internet hat es erneut an Fahrt gewonnen und wird mit großer Energie in der Öffentlichkeit diskutiert.

Schule ist kein rechtsfreier Raum und deswegen gilt es auch hier Schülerinnen und Schüler aber auch Lehrerinnen und Lehrer für die Regelungen des Urheberrechts zu sensibilisieren. Das betrifft das Kopieren geschützter Werke genauso wie das Abspielen von Filmen, Tondokumenten oder Musik. „Was ist erlaubt und was nicht?“, wollen viele Kolleginnen und Kollegen wissen um zu verhindern, dass sie sich auf rechtliches Glatteis begeben. Zivilrechtliche Ansprüche in Sachen Urheberrecht können mitunter teuer sein und Rechtssicherheit ist in diesem Gebiet geboten.

Im März 2018 hat das MBK in einem Rundschreiben an die Schulen im Saarland seine Rechtsauffassung zum Erwerb von Lizenzen für Filme als auch zur Beurteilung der Öffentlichkeit von Vorführungen im Klassenraum dargelegt. So äußert sich das MBK, dass die Wiedergabe privat erworbener Filme „im Klassenverband nach der Rechtsprechung infolge der anzunehmenden persönlichen Verbundenheit der Schülerinnen und Schüler untereinander und mit der Lehrkraft als nicht öffentlich einzustufen und daher erlaubt ist“. Ebensolches wird für Kurse (z. B. in der gymnasialen Oberstufe) bescheinigt. Doch wer sich jetzt zurücklehnt und dem MBK für die

scheinbare Sicherheit danken will, der wird durch konträre Sichtweisen eines Besseren belehrt.

Die Initiative *Filme im Unterricht* der deutschen Filmwirtschaft teilt die Auffassung des saarländischen MBK nämlich nicht. Sie weist in einer Broschüre ausdrücklich auf die Möglichkeiten der Filmvorführung in der Schule hin. Ein Hinweis auf das erlaubte Zeigen von Filmen im Rahmen eines Klassenverbandes ohne eine entsprechende Erlaubnis einzuholen bzw. eine Lizenz zu erwerben, findet sich in der Auflistung der legalen Möglichkeiten nicht. Da es wahrscheinlich jene Unternehmen sind, die eventuelle Urheberrechtsverletzungen auch zivilrechtlich verfolgen werden, ist diese dem MBK widersprechende Rechtsauffassung durchaus interessant für die Beschäftigten an den saarländischen Schulen.

Der HPR Gemeinschaftsschulen hat infolgedessen bereits im Sommer des vergangenen Jahres eine Anfrage an die zuständige Rechtsabteilung versandt und um eine rechtssichere Einschätzung hinsichtlich der sich widersprechenden Auffassungen gebeten, vor allem aber darauf hingewiesen, dass es fraglich sei, wer Rechtsschutz gewähre, wenn ein Handeln nach dem Rundschreiben des MBK zivilrechtliche Folgen für die Beschäftigten nach sich ziehen wird. Bis heute (Mitte April 2019) gibt es aus dem MBK keine Antwort auf diese Anfrage.

Die Lage verschärft sich nun zusätzlich durch ein Rundschreiben des Landkreises Saarlouis, das dieser als Schulträger am

18.02.2019 an die Schulen in seiner Trägererschaft versandt hat und welches zumindest partiell die Rechtsauffassung der Filmwirtschaft teilt. Darin wird explizit darauf hingewiesen, dass die öffentliche Vorführung von privat erworbenen Filmen einer Lizenzierung bedürfe und dass es hinsichtlich der Vorführungen im Klassenverband rechtlich unterschiedliche Auffassungen darüber gibt, ob diese als öffentlich zu werten sind. Desweiteren wird ausgeführt, dass die Vorführung in Kursen „unstrittig öffentlich“ ist und somit auf jeden Fall einer Lizenzierung bedarf.

Der Verfasser des Schreibens schließt mit folgendem Hinweis: „Ich empfehle [...] daher dringend, die Vorführung von Filmen aus Privatbesitz auf den im Unterricht erlaubten Umfang zu begrenzen oder zu untersagen.“ Erlaubt sind – und das ist unstrittig – das Zeigen von 15 % eines legal privat erworbenen Filmes.

Während die Rechtsabteilung des MBK die Beschäftigten in den Schulen seit fast einem Jahr im Regen stehen lässt, schaffen die Schulträger angesichts der unsicheren Verhältnisse Fakten und warnen die Schulleiterinnen und Schulleiter deutlich. Der HPR Gemeinschaftsschulen ist in hohem Maße irritiert über das unterschiedliche Vorgehen der Behörden und fordert weiterhin eine klare Aussage von Seiten des MBK, die der Diskussion standhält, sowie Rechtsschutz im Falle zivilrechtlicher Folgen, wenn die Unsicherheit bei den Kolleginnen und Kollegen zu einem widerrechtlichen Verhalten führt. ■

Matthias Römer

Erfolg bei der Gleichbehandlung von Lehrerinnen und Lehrern

In der Vergangenheit kam es immer wieder vor, dass Lehrerinnen und Lehrer mit einer vollen Stelle nicht der Betreuungsbedarf in der Kindertagespflege (Kinderkrippe, Tagesmutter) zugestanden wurde, der anderen Beschäftigten mit gleichem Stellenumfang zugebilligt wurde. Davon hängt unter anderem auch die Bezuschussung der Kosten für Tagesmütter ab.

Als Argumente wurden von Seiten des Jugendamtes des Regionalverbandes Saarbrücken unter anderem die Ferien aber auch

bestimmte Fächerkombinationen benannt. Außerdem wurde argumentiert, dass nachmittags bei Lehrerinnen und Lehrern an Halbtagschulen die Kinderbetreuung zuhause problemlos möglich ist, weil dann kein Unterricht zu leisten ist. Der GEW und dem HPR Gemeinschaftsschulen liegen entsprechende Schriftstücke aus der Vergangenheit vor.

Der HPR und die Frauenbeauftragte der Gemeinschaftsschulen haben sich des Problems angenommen und konnten nach einer Intervention beim Jugendamt eine Änderung

dieser, aller Wahrscheinlichkeit rechtlich problematischen, Regelungen erzielen. Die zuständigen Stellen haben uns mittlerweile versichert, dass die Regelstundenzahl nunmehr einem Vollzeitäquivalent in anderen Berufen gleichgestellt wird, wenn es um die Kindertagespflege geht.

Sollte es in anderen Landkreisen zu ähnlichen Problemen kommen, bitte wir um eine Nachricht. ■

Matthias Römer

Kommunikationsseminar

Seminar des Kreisverbandes Saarlouis am 23. März 2019 | Rückblick



Man stelle sich vor, es ist Samstag und der Kreisverband Saarlouis lädt seine Mitglieder zur ganztägigen Fortbildung ein. Meldet sich da jemand freiwillig an?

Klar, denn wie von den Teilnehmer*innen – alle aus dem schulischen Bereich - vielfach gehört, geht man das an arbeitsfreien Tagen viel entspannter an. Da spielt es auch keine Rolle, dass ausgerechnet an diesem 23. März

der erste schöne Frühlingstag zu erwarten war. Wenn dann auch noch der Referent, das Thema und der Veranstaltungsort stimmen, melden sich sogar sehr zu unserer Freude viele Kolleg*innen gerne an.

Unser GEW-Kollege Joachim Fegert verstand es wieder einmal mehr, die Teilnehmer*innen in gewohnt lockerer Weise in puncto gelingende Kommunikation zu schulen – wenig Theorie, viel Praxis ganz im Sinne

John Lockes, der sagte: „Nichts macht einen zarteren und tieferen Eindruck auf den Geist des Menschen als das Beispiel.“

Dabei kamen auch Weinkorken zum Einsatz – sinnvoll wiederverwertet bei einer Artikulationsübung. Und die machte natürlich in der Gruppe gleich noch mehr Spaß. Erstaunt waren alle über ihre „ungeahnten“ Fähigkeiten beim abschließenden Memotraining.

Schon war auch die Zeit im Flug vorbei, alle hätten gerne noch weiter gemacht, denn Kommunikation ist ein bekanntlich weites Feld, einige Themen hätten gerne noch vertieft werden können.

Das sollten wir im GEW Kreisverband Saarlouis zum Anlass nehmen, eine Folgeveranstaltung zu organisieren. ■

Traudel Job

Mitgliederehrung im KV Saarlouis



Am Samstag, 06. April 2019 war es wieder soweit – der Kreisverband Saarlouis hatte seine langjährigen Mitglieder zusammen mit ihren Partner*innen eingeladen anlässlich seiner diesjährigen Mitgliederehrung. Pünktlich um 19.00 Uhr hatten sich alle im Restaurant der Kulturhalle in Saarlouis-Roden eingefunden. Die Vorsitzende begrüßte die Gäste und dankte den Mitgliedern für ihre langjährige Zugehörigkeit zur GEW. Werner Braun, viele Jahre lang Vorsitzender unseres Kreisverbandes, eröffnete gleich im Anschluss das Buffet – Hauptsach gudd gess.

Zwischen Vor- und Hauptspeise „verzauberte“ uns Maxim Maurice, selbst gebürtiger Ro-

dener. Er erinnerte auch daran, dass einer seiner ersten Auftritte als Zauberkünstler vor Jahren anlässlich einer Mitgliederehrung des KV Saarlouis in Dillingen-Diefflen war. Und versprach, bei unserer nächsten Mitgliederehrung wieder mit von der Partie zu sein. Zum Hauptgang begleitete die Band „Chill“ mit französischen Chansons und englischen Evergreens bis spät in den Abend.

Harald Ley, Mitglied im Vorstandsteam des GEW-Senior*innenausschusses und seit langem aktives Mitglied in unserem Kreisvorstand, ließ es sich an diesem Abend nicht nehmen, aus seinem reichen Schatz an Gedichten und Geschichten in Moselfränkisch vorzutra-

gen und uns an der ein oder anderen Stelle nicht nur zum Schmunzeln zu bringen, sondern uns auch nachdenklich zu stimmen.

Und nicht zu vergessen: die Ehrung unserer Mitglieder durch Werner Braun und Traudel Job. Neben einer Ehrenurkunde für 25 und noch viel mehr Jahre Mitgliedschaft in unserer GEW gab es für jeden auch ein Geschenk. Auch denjenigen, die aus den unterschiedlichsten Gründen ihre Teilnahme an unserer diesjährigen Mitgliederehrung absagen mussten, sei gesagt: Wir sehen uns hoffentlich bei einer unserer nächsten Veranstaltungen im Kreisverband Saarlouis – spätestens jedoch bei unserer nächsten Mitgliederehrung.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen meinen Vorstandskolleg*innen bedanken, die durch ihr Engagement im Vorfeld dieser Veranstaltung ebenso wie die zahlreichen Gäste und Künstler*innen am Abend zu einer rundum gelungenen Mitgliederehrung beigetragen haben. Gewerkschaft hieß an diesem Abend auch: Wir können auch gemeinsam feiern. ■

Traudel Job
Vorsitzende KV Saarlouis

Foto: Wolfgang Kiefer

Aufsichtspflicht in sozialpädagogischen Einrichtungen

Wie kann ich mich rechtlich absichern? | Rückblick auf das GEW-Seminar



Ausgangssituation:

Unsere GEW Mitglieder aus dem sozialpädagogischen Bereich berichteten uns seit längerer Zeit von Problemen bei der Auswahl von Fortbildungen. Aus diesem Grund suchten wir nach einer Alternative, die es den Fachkräften ermöglichen sollte, ein für sie relevantes Thema selbst wählen zu können und damit nicht von der Zustimmung des/r Vorgesetzten oder dem Träger bzw. der Geschäftsführung abhängig zu sein. Im selben Zeitraum zeichnete sich immer mehr der Bedarf an der Thematik rund um die „Aufsichtspflicht“ und die „Gefahrenanzeige“ ab.

So starteten wir im Oktober 2018 den Versuch, in der Zeitschiene 17.30 – 19.30 Uhr (nach Dienstschluss) und der o.g. Thematik, dem Bedarf unserer Mitglieder im sozialpädagogischen Bereich durch ein neues Schulungsangebot zu entsprechen.

Themenschwerpunkte dieses Seminars waren:

- Kriterien der Aufsichtspflicht anhand von Fallbeispielen
- Folgen einer Aufsichtspflichtverletzung (strafrechtliche, arbeits- sowie haftungsrechtliche)
- Begriff und Form der Gefahren- bzw. Überlastungsanzeige
- Meldepflicht gegenüber dem Landesjugendamt gemäß §47 SGB VIII

Referentin: Gabriele Melles-Müller, GEW-Juristin

Nach Veröffentlichung der Ausschreibung zur Veranstaltung erfolgte zwei Minuten später die erste Anmeldung, und zwei Tage später war diese bereits ausgebucht. Da bekanntlich im Winter mit Absagen aufgrund von Erkrankungen gerechnet werden muss, erstellte ich eine Warteliste. Doch diese Liste wurde immer länger. Gemeinsam mit unserer Referentin, Gabriele Melles-Müller, boten wir einen weiteren Termin im Dezember 2018 an. Doch die Nachfrage blieb ungebrochen. Zwei weitere Termine im Januar 2019 folgten. Auch Anfragen zu In-Haus-Schulungen erreichten uns.

Es waren gelungene Veranstaltungen mit sehr interessierten Fachkräften aus nahezu allen Bereichen des Sozial- und Erziehungsdienstes (SUE). In diesen Seminaren gab es etliche Nachfragen und Klärungsbedarf. Es waren lebhaft Diskussionsrunden, die einen guten Austausch über die verschiedenen Arbeitsfelder im Sozial- und Erziehungsdienst beinhalteten. Die Teilnehmer*innen konnten viele Punkte für anschließende Teambesprechungen mitnehmen und fühlten sich, nach eigenen Angaben, besser informiert und sicherer in dieser Thematik. Dazu zählten sie auch die umfassenden Unterlagen, z.B. Mustertexte.

Reichhaltige Informationen zu rechtlichen Gesichtspunkten konnten durch unsere Juristin gegeben werden. Das Angebot der GEW umfasst hier auch Hilfe bei der Formulierung sowie die juristische Beratung bei der Erstellung einer „Gefahrenanzeige“.

Fazit:

Das Format „After-Work-Seminar“ ermöglicht es den sozialpädagogischen Fachkräften selbstbestimmt an einer Schulung zu einem ihnen wichtigen Thema teilzunehmen. Gerne können wir bei Bedarf dieses GEW-Seminar ab Herbst 2019 noch einmal anbieten. Interessierte Kolleginnen und Kollegen wenden sich bitte an: c.pohl@gew-saarland.de. Es ist auch möglich, „After-Work-Seminare“ mit anderen Themen durchzuführen. Ideen und Anregungen könnt ihr gerne an die o.g. E-Mail Adresse senden. ■

GEW – gemeinsam stark



Gabriele Melles-Müller
GEW-Juristin



Christel Pohl
Gewerkschaftssekretärin



Klausurwochenende der Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe

Im Rahmen des Klausurwochenendes stand die Arbeitsplanung für 2019 und die Wahl eines neuen Fachgruppenvorstandes auf der Tagesordnung. Am Freitagabend begannen wir mit einer Vorstellungsrunde aus den einzelnen Arbeitsbereichen. Hierbei stellten die Kolleginnen und Kollegen sich und ihre sozialpädagogischen Arbeitsfelder vor. Dabei konnte man schnell erkennen, wie vielfältig unsere Fachgruppe aufgestellt ist. Folgende Bereiche waren vertreten: KITA, Sozialpädagogischer Bereich an gebundenen Ganztagschulen, Sozialpädagogischer Bereich an freiwilligen Ganztagschulen, Förderschule, Jugendhilfe, Sozialpädagogisches Netzwerk Wohngruppe, Offene Jugendarbeit, Rentner und GSE Bildungsbegleitung. Im Anschluss daran diskutierten wir über das Thema „Multiprofessionelle Teams“.

Am Samstagmorgen sprachen wir über unser 45jähriges Bestehen als Fachgruppe und beschlossen, dieses Jubiläum mit einem Grillfest nach den Sommerferien zu feiern. Außerdem gründeten wir folgende Arbeitskreise:

Sozialpädagogischer Bereich an Ganztagschulen, Natalie Horne

Kindertagesstätten, Yvonne Diessner

„Multiprofessionelle Teams“ in der stationären Jugendhilfe, Herbert Saar

Jugendhilfe, Martin Tacke



Yvonne Diessner, Bogna Kacperski, Thomas Faust, Brigitte Bock, Ulf Jaenicke, Martin Tacke, Franz-Josef Schmitt, Birgit Jenni, Agnes Schuler, Birgit Klesner, Natalie Horne, Ingrid Schappe, Sabine Schwarz-Hasselbach, Maryam Farahany, Herbert Saar, Barbara Landeggl, Nicole Ronzschek-Mack | Foto: Christel Pohl

Diese Arbeitskreise sind über den Fachgruppenvorstand erreichbar: fg-sozialpaedagogik@gew-saarland.de. Interessierte Kolleginnen und Kollegen werden dann an die o.g. Ansprechpartner weitergeleitet. Der neue

Fachgruppenvorstand freut sich auf die bevorstehenden Aufgaben.

Besonders gefreut hat uns auch der Besuch unserer GEW Landesvorsitzenden Birgit Jenni.

Unsere Termine für die Fachgruppensitzungen 2019: 16. Mai / 22. August / 24. Oktober. Am 10. Januar 2020 treffen wir uns zum Jahresrückblick und zum Themenvorstellung auf die bevorstehenden Aufgaben in 2020. Die Fachgruppensitzungen finden jeweils donnerstags von 18:30 bis 21:00 Uhr in der GEW-Geschäftsstelle, Mainzer Straße 84, 66121 Saarbrücken statt. Zu den Sitzungen werden alle Fachgruppenmitglieder per E-Mail eingeladen. ■

Natalie Horne
Vorsitzende Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe



Landesvorsitzende Birgit Jenni mit dem neuen Vorstand der Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe (v.l.n.r.): Natalie Horne (Vorsitzende, Yvonne Diessner (stellv. Vorsitzende), Maryam Farahany (Vorstandsmitglied) | Foto: Christel Pohl

Nachgefragt: Anke Bauer

Nach der Kurzvorstellung in der letzten Ausgabe der EuWiS wollten wir der neuen Geschäftsführerin des Landesverbandes in dieser Ausgabe Gelegenheit geben, sich unseren Fragen zu stellen. Den Wechsel in der Geschäftsführung begleiten wir außerdem mit einer Hommage an Willi Schirra von Haro Ley und einem Abschiedsinterview mit ihm in der nächsten Ausgabe.

Vorgestellt hast du dich ja bereits in der vergangenen Ausgabe. In der Mai-Ausgabe der EuWiS wollen wir an der einen oder anderen Stelle nochmal genauer nachfragen: Dein beruflicher Werdegang ist recht vielfältig. Worin siehst du die Beziehungen der bisherigen Tätigkeiten zur Arbeit in der GEW.

Anknüpfungspunkte sehe ich insbesondere bei der Gremienarbeit und in der koordinierenden Arbeit. Als Koordinatorin des Vereins „Für ein buntes Trier – gemeinsam gegen Rechts“ habe ich Mitgliederversammlungen und Vorstandssitzungen organisiert und eng mit ehrenamtlich Engagierten zusammengearbeitet; ähnliche Strukturen, sehe ich auch in der GEW. Ich konnte bereits viele Ehrenamtliche im Geschäftsführenden Vorstand und im Landesvorstand kennenlernen und habe auch schon Einblicke in die Gremienarbeit auf Bundesebene gewonnen.

Weitere Parallelen gibt es auch zu meiner vorherigen Tätigkeit im Wissenschaftsmanagement. An die Geschäftsführung des GEW Landesverbandes werden vielfältige Anfragen herangetragen und auch die zentrale Kommunikation mit den Gremien auf Landes- und Bundesebene aber auch verwaltende Anliegen laufen hierüber. Meine Erfahrungen aus dem Projektmanagement und aus der engen Zusammenarbeit mit der Verwaltung der Universität Trier helfen mir hier sehr weiter.

Ein weiteres breites Feld ist die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in der GEW. Durch mein Studium der Politischen Kommunikation und meine Praktika in der politischen PR kann ich mich auch in die Gestaltung von Kampagnen und in die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit miteinbringen.

Ein neues Tätigkeitsfeld ist die Tarifarbeit und das Beamtenrecht. Erste Erfahrungen mit dem TV-L habe ich bei der Ausgestaltung von Arbeitsverträgen an der Uni Trier gesammelt. Tarifrunden und Streikorganisation sind für mich jedoch ein neuer und spannender Bereich. In meinen bisherigen beruflichen Stationen in der Wissenschaft und im Bereich der



Birgit Jenni begrüßt die neue Geschäftsführerin Anke Bauer

durch neue Bedarfe auch neue Projekte im Dialog und Austausch mit den Mitgliedern, Ehrenamtlichen und Beschäftigten zu entwickeln.

Tarifarbeit war ja einer der Schwerpunkte der Arbeit von Willi Schirra. Siehst du dort auch einen Schwerpunkt deiner Arbeit? Was könnten – aus deiner Sicht – zentrale Fragen in diesem Bereich in den nächsten zehn Jahren sein.

Ja, genau, ich werde mich auch schwerpunktmäßig mit Tarifarbeit und Dienstrecht beschäftigen und konnte erste Erfahrungen bei der Ländertarifrunde 2019 sammeln. Im nächsten Jahr steht dann bereits die Tarifrunde zum TVöD an. Die erfahrene Tarifarbeit und langjährige Erfahrung meiner Kolleg*innen in der Organisation von Arbeitskämpfen sind für mich eine wertvolle Unterstützung.

Ein zentrales Thema in der Tarifarbeit wird die Verbesserung der Eingruppierungen für Lehrkräfte und im Sozial- und Erziehungsdienst sein.

Du bist nun bereits schon seit einigen Monaten in der GEW-Geschäftsstelle. Was ist dir aufgefallen? Gibt es Dinge, die dir bemerkenswert erscheinen?

Bemerkenswert finde ich insbesondere das Angebot und die Service-Leistungen für die Mitglieder und die Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen. Auf Bundesebene ist das Saarland ein vergleichsweise kleiner Landesverband, weshalb ich es als eindrucksvoll empfinde, dass die Geschäftsstelle für die Mitglieder und Ehrenamtlichen ein so umfassendes Angebot bietet. Dies hat mir auch der Austausch mit den Geschäftsführer*innen der anderen Landesverbände bestätigt.

Was ich persönlich sehr schätze ist der kollegiale Zusammenhalt in der Geschäftsstelle und die Expertise der Kolleg*innen in den jeweiligen Bereichen, die ich für die gesamte Organisation als absolut gewinnbringend erlebe.

Herzlichen Dank für die ausführlichen Antworten. Auch die EuWiS wünscht der neuen Geschäftsführerin alles Gute. ■

Das Interview führte Matthias Römer.

Foto: Andras Sánchez Haselberger

Aller Abschied ist schwer

Hommage an einen großartigen Geschäftsführer und ganz besonderen Menschen

Eigentlich müsste es ein Grund zur Freude für mich sein: Die Gruppe unserer Senior*innen erhält ein wertvolles „Neumitglied“. Niemand aus der Politik oder aus höheren Bildungssphären, nein, schlicht und einfach einer aus unseren eigenen Reihen. Und „schlicht und einfach“, besser gesagt unprätentiös und unkompliziert, ist auch eines der größten Komplimente, die ich ihm machen kann, unserem langjährigen Geschäftsführer Willi Schirra, der sich Ende April in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet hat.

Als wahrscheinlich „dienstältester Funktionär“, seit über 40 Jahren in unterschiedlichen Ämtern in der GEW tätig, kenne ich Willi von „Kindesbeinen“ an, bereits als er 1989 seine ersten Schritte als Geschäftsführer unserer GEW unternahm. Nicht nur deshalb, sondern weil er für mich zu einem guten Freund und Kumpel wurde, ist es mir eine große Freude, ihm in unser aller Namen diesen „Abschiedsbrief“ zu schreiben. Dass dieser ein bisschen persönlicher ausfällt, versteht sich daher von selbst.

Als Willi bei der GEW anfang, befand sich unsere Geschäftsstelle noch in der Talstraße in Saarbrücken, drei kleine Räume, zwei Angestellte: Frau Stey, unsere Sekretärin, Willi, unser Geschäftsführer und, ehrenamtlich, Gerd Wagner unser damaliger Landesvorsitzender – letzterer meistens nachmittags anwesend, wenn der Unterricht zu Ende war. Und dann tummelten sich noch viele ehrenamtliche Funktionär*innen des Nachmittags in der Geschäftsstelle, ein buntes „Völkchen“, das nicht selten für mächtiges Gedränge in den engen Räumen sorgte. Da waren starke Nerven schon von Vorteil und Willi besaß star-

ke Nerven, sehr starke. Es ging jedoch meistens freundlich chaotisch zu und ich gestehe, dass ich – damals Vorsitzender unserer Fachgruppe Gesamtschulen – meinen nicht unwesentlichen Beitrag zu ein bisschen Chaos leisten konnte. Das hat sich übrigens mit der Würde des Alters nicht geändert und ich bin sehr froh, auch heute noch als Senior*innenvorstand immer auf Willi Unterstützung und seine Ratschläge zählen zu können.

So war die erste Charaktereigenschaft, die ich an Willi kennen- und schätzen lernte, seine stoische Ruhe und seine große Gelassenheit. Kein Wunder also, dass ich ihn auf Anhieb sympathisch fand. Und dass diese Sympathie auch auf Gegenseitigkeit beruhte, zeigt sich bis heute, denn wie wir hier zu sagen pflegen: „Mir Zweij können gutt mét-nanner.“

Und wir konnten und können gut miteinander. Ich erinnere mich an unzählige „Geschäftssessen“ mit Willi, die wir – im Gegensatz zu manch anderen Personen, etwa aus dem Bereich der Kultur oder des Sports – stets aus eigener Tasche bezahlten, die Rechnung immer „brüderlich“ geteilt. Da genügte eine Idee meinerseits, ein bisschen Rumsplinnerei... Willi griff den Faden auf und schon wurde etwas Handfestes daraus. Sei es bei der Organisation unserer Gesamtschulfeste damals oder bei der Durchführung unserer Senior*innentage heute. Immer konnte ich mich auf Willi verlassen, was in etwa bedeutet: Er hatte die Arbeit, ich das Vergnügen, bzw. Lob und Anerkennung.

Womit ich gleich zu einer zweiten Eigenschaft komme, die Willi ganz besonders aus-

zeichnet: Seine überaus große Bescheidenheit. Ganz gleich was er in seinen dreißig Jahren als Geschäftsführer auf den Weg brachte, er tat dies ohne jegliche Effekthascherei. Sei es die Unterstützung der gewerkschaftlichen Arbeit im Osten nach der Wende, etwa in der Partnerschaft mit Cottbus, der Umzug in die Mainzer Straße und der spätere Kauf der Geschäftsstelle, die Vorbereitung und Begleitung der grenzüberschreitenden Untersuchung über „Gewalt in Schulen“ in SaarLorLux, die reibungslose Organisation so mancher Demos und Kundgebungen, vieler Tagungen und Seminare, sowie unzähliger Landesausschüsse und Gewerkschaftstage, um nur einen kleinen Teil seiner Arbeit zu nennen. Bei vielem davon war ich dabei und habe nie erlebt, dass Willi sich in irgendeiner Weise in den Vordergrund gedrängt hätte. Er blieb der ruhende Pol, der alles im Griff hatte, für fast jedes Problem eine Lösung kannte und stets unaufgeregt und zurückhaltend agierend. Ich kann mich nicht erinnern, ihn jemals wut-schnaubend oder zornesrot erlebt zu haben.

Sein unglaubliches Organisationstalent, seine Fähigkeit, sich schnell in komplizierte Sachbereiche einzuarbeiten, wie etwa die Mitarbeit in der Tarifkommission ab Mitte der 90er oder das Erstellen unseres „Handbuchs“, das seit 1999 alle zwei Jahre erscheint, nicht zu vergessen sein großes Hintergrundwissen, wenn es um die Beratung in Fragen des Angestellten- oder Beamtenrechts ging, kennzeichneten seine Arbeit. Durch seine menschliche Art vermittelte Willi nie den Eindruck eines „seelenlosen“ Funktionärs, der nur seinen Job erledigt. Das sind große Fußstapfen, die er hinterlässt und in die nun die Nachfolgenden hineinwachsen dürfen.

Eine weitere Eigenschaft, die uns besonders verbindet, muss ich unbedingt noch erwähnen, Die Fähigkeit zu genießen teilen wir beide und das nicht nur bei unseren gemeinsamen Essen. An so manches Fest und so manche Weinprobe mit ihm erinnere ich mich heute noch gerne. Unvergessen bleibt mir unsere gemeinsame Zeit in der GABW. Ja, auch die Gewerkschaftliche Akademie für Bildung und Wissenschaft verdankt Willi ihre Entstehung. Und obwohl ich deren Leitung in den 90ern für einige Jahre übernommen hatte, meist war es Willi, der das Programm erstellte und die Durchführung organisierte. Etliche Angebote wurden auch von Kolleg*innen aus anderen Bundesländern begeistert wahrgenommen und waren ein

treffliches Aushängeschild für unsere saarländische GEW, auch Willis Verdienst. Besonders schöne Wochen erlebten wir während der Freizeitangebote und Französischkurse in Vogüé und Laurac an der Ardèche, stets gutes Essen und guter Wein inbegriffen, immer in völlig entspannter Atmosphäre.

Ihn nun nicht mehr als „mon petit chef“ am Telefon begrüßen zu können, das wird mir sehr fehlen und dämpft ein wenig meine Freude über das neue Mitglied bei unseren Senior*innen. Dennoch „mon cher“, herzlich Willkommen im Kreise der Alten und Weisen, der für dich als bislang quasi annektiertes Mitglied bestimmt kein Neuland ist, denn auch hier engagierst du dich schon seit Mitte der 90er und vertritt die Interessen unserer Senior*innen im Geschäftsführenden Vorstand.

Und meinen ganz großen Dank für eine wunderschöne Zeit mit dir in unserer GEW. Wie man hier, wo du hoffentlich bald deine Zelte aufschlagen wirst, so schön sagt: „Märssi villmols for dein Gutthäat. Dann allé mét Fidduz onn hall deich kurrasch!“ Wir sehen uns, der Weinkeller ist gut gefüllt und das kulinarische Angebot ist groß. ■



Harald Ley

Bildung ist ein Menschenrecht.



Juniorenmeisterschaft Hauswirtschaft



Anlässlich der 30. Deutschen Juniorenmeisterschaft „Hauswirtschaft“ in St. Wendel überreichte die GEW-Landesvorsitzende Birgit Jenni, an die Landesvorsitzende des Verbandes für hauswirtschaftliche Berufe, Ulrike Becker, einen 500-Euro-Scheck. Qualifizierte und engagierte Auszubildende aus ganz Deutschland stellten sich freiwillig dem Leistungswettbewerb. In den Festreden wurde die gesellschaftliche Bedeutung der Hauswirtschaft hervorgehoben.

Birgit Jenni studierte Haushaltswissenschaft für berufliche Schulen an der Universität des Saarlandes und unterrichtet im sozialpflegerischen Bereich Hauswirtschaftslehre. Als Vorsitzende des Prüfungsausschusses im Saarland bedauert sie den Rückgang der Auszubildenden im hauswirtschaftlichen Bereich, trotz Fachkräftemangel. Hier ist die Politik gefragt, den Stellenwert der Hauswirtschaft in der Öffentlichkeit positiv darzustellen, so Jenni. Die Hauswirtschaft arbeitet an verschiedenen Schnittstellen: Erziehung, Altenpflege, Tagungshäuser, Hotels, Krankenhäuser, Dienstleistungsagenturen... Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Flexibilität, Innovation, Eigenverantwortung sind dabei gefragt. Dies wurde neben der Fachkompetenz im Wettbewerb von der Jury bewertet.

Hauswirtschaftler*innen sind Versorgungsmanager*innen und schaffen Lebensqualität, so Birgit Jenni. Auch Claudia Forster-Bard, die Bundesvorsitzende des Verbandes und Lehrwerkmeisterin hob die Bedeutung der Hauswirtschaft für die Gesellschaft hervor. Dieser Wettbewerb machte den Politikern klar, welche Bedeutung die Hauswirtschaft in der Gesellschaft hat und zeigte junge engagierte Menschen, die stolz auf ihren Beruf sind und ihre Kompetenzen darin verwirklichen können. Auch eine Berufsfachschülerin (Hausführung und ambulante Betreuung) Amel Aldarwish nahm an dem Wettbewerb teil und war begeistert über die gute Zusammenarbeit in den Teams.

Die Bundestagsabgeordnete Nadine Schön und die Staatssekretärin Christine Streichert-Clivot überreichten die Urkunden und Medaillen. Christine Streichert-Clivot hob in ihrer Rede die Bedeutung der Hauswirtschaft hervor und lobte die berufliche Abteilung mit der zuständigen Stelle für die Hauswirtschaft für ihr Engagement. "Hauswirtschaft spielt auch eine bedeutende Rolle im Erzieher*innenbereich."

Birgit Jenni fordert seit langem die Vermittlung von hauswirtschaftlichen Kompetenzen für Jungen und Mädchen von Anfang an. Dies könnte einige Vorurteile abbauen und Erleichterungen im Zusammenleben schaffen. Nachhaltigkeit und Klimaschutz sind ebenfalls Themen, die die Hauswirtschaft beschäftigen.

"Hauswirtschaft ist ein bildungspolitisches Thema! Deshalb unterstützen wir als Bildungsgewerkschaft mit dem Kreisverband Blies der GEW diesen Wettbewerb mit 500 €. Wir stehen seit an Seit. Hauswirtschaft hat aber mehr verdient. Daran müssen wir arbeiten.", so Birgit Jenni abschließend. ■

Andreas Sánchez Haselberger

Foto: Andreas Sánchez Haselberger



Willi Schirra mit seinen Kolleg*innen der Geschäftsstelle | Foto: GEW Saarland

Fachgruppe Gemeinschaftsschule

Unterwegs in Sachen Bildung

Wir treffen uns nicht nur regelmäßig in der Geschäftsstelle zu unseren Sitzungen, sondern machen uns auch mal auf den Weg, um vor Ort zu erleben, wie gut(e) Gemeinschaftsschule sein kann - hier am Beispiel einer gebundenen Ganztagschule.

Dazu haben wir uns für den kurzen Weg nach Wemmetsweiler entschieden. Lange geplant und aus terminlichen Gründen bis auf den 04. April 2019 verschoben, fand sich der erweiterte Fachgruppenvorstand in der Cafeteria der Max von der Grün-Schule Merchweiler am Standort Wemmetsweiler ein, wo uns unser Fachgruppenmitglied Tobias Jungfleisch, stellvertretender Schulleiter, willkommen hieß und uns gleich schriftlich „10 gute Gründe für [die] Max von der Grün-Schule“ broschüriert an die Hand gab.



V.l.n.r.: Matthias Römer, Birgit Weis, Traudel Job, Jens Großlaub, Andreas Sánchez Haselberger | Foto: Traudel Job

Warum es sich lohnt, gebundene Ganztagschule zu sein

Multiprofessionelles Team

Weil die Gemeinschaftsschule Merchweiler, u.a. Träger des Förderpreises des Saarländischen Schulpreises, eine gebundene Ganztagschule ist, steht ihr mehr Personal - auch dank eines zusätzlichen Geldbudgets - zur Verfügung. So hat die Schule einen Schulsozialarbeiter, der jeden Tag für die Schüler*innen als Ansprechpartner da ist und die Ferienbetreuung organisiert. Außerdem sind an den beiden Standorten Merchweiler und Wemmetsweiler viele weitere Personen aus den unterschiedlichsten Professionen beschäftigt, die sowohl den Unterricht als auch die Lern- und Freizeiten im multiprofessionellen Team der Schule verstärken.

Räumlichkeiten

An jeden Klassenraum schließt sich ein Gruppenraum an. Dies sorgt dafür, dass auch mal in Kleingruppen, im Sitzkreis oder individuell ohne Platzmangel und ungestört gearbeitet werden kann. Im Außenbereich befindet sich neben dem Musiksaal ein kleines Amphitheater, das nicht nur für den Unterricht, sondern auch für Aufführungen genutzt wird.

Der Stundenplan

Der Unterricht an der Max von der Grün-Schule findet in einem Rhythmus statt, bei dem sich Phasen von angeleitetem und selbständigem Lernen abwechseln. Der Fachunterricht findet in drei Doppelstundenblöcken statt - zwei davon am Vormittag und einer am Nachmittag (montags bis donnerstags). In den

zwei Vormittagsblöcken liegt der Schwerpunkt auf den Hauptfächern Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen.

Nach den ersten beiden Unterrichtsblöcken gibt es eine Lernzeit. Hier haben die Schüler*innen Zeit, ihre Lernaufgaben zu bearbeiten. Da alle Klassenräume einen Gruppenraum haben und die Schulflore in der Lernzeit mit einbezogen werden, wird so ein Arbeitsumfeld geschaffen, das es den Schüler*innen erlaubt, auch hier nach ihren individuellen Bedarfen ungestört zu lernen. Dabei stehen je Klasse mindestens ein*e, oft sogar zwei Lehrer*innen für Rückfragen zur Verfügung, wobei an der Max von der Grün-Schule großen Wert darauf gelegt wird, die Schüler*innen und Schüler zu selbständigem und selbstorganisiertem Lernen und Arbeiten an-

zuleiten. Freitags gibt es sogar eine doppelte Lernzeit, damit alle schriftlichen Aufgaben vor dem Wochenende erledigt sind. In den sogenannten Lernbüros bieten Fachlehrer*innen zeitgleich die Möglichkeit an, in den Hauptfächern Lernrückstände aufzuholen, insbesondere für die Schüler*innen der Eingangsklassen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen steht außer freitags jeden Tag Freizeit auf dem Stundenplan. Die Schüler*innen können dabei jeden Tag neu wählen, wie sie ihre Freizeit verbringen möchten - ganz nach ihren individuellen Interessen und Neigungen. Ob einfach nur mit Freunden spielen, chillen oder eines der vielen Angebote wahrnehmen - darunter Sport, künstlerisches Zeichnen, Nähen, Backen, Schulband, Schach oder ein Spaziergang mit dem Schulhund.

Modellversuch „Fremdsprachen“

Seit dem Schuljahr 2016/17 nimmt die Max von der Grün-Schule am Modellversuch „Fremdsprachen“ teil, bei dem Englisch und Französisch in Klassenstufe 5 und 6 gleichberechtigt dreistündig unterrichtet werden, es keine schriftlichen Leistungsnachweise gibt. Nach dem 6. Schuljahr wählen die Schüler*innen dann, ob Englisch oder Französisch als erste Fremdsprache an der Schule weitergeführt und dann prüfungsrelevant wird. Die andere Fremdsprache kann freiwillig als zweite Fremdsprache ab Klassenstufe 7 gewählt werden. Nach den ersten Erfahrungen, die man an der Schule gemacht hat, sieht es dabei allerdings eher schlecht aus, was die „Frankreichstrategie“ der Landesregierung anbetrifft.

Schulgarten und Waldpädagogik

Neben einem Schulgarten am Standort Merchweiler hat die Max von der Grün-Schule mittlerweile auch noch ein Waldgrundstück gepachtet und gleich den Waldpädagogen mit eingestellt, der jeweils mittwochs mit einer Klasse dort zu Gange ist.

Kooperation mit den Eltern

Tobias Jungfleisch hat bei unserem Besuch bei allen angesprochenen Punkten immer wieder betont, dass an seiner Schule großen Wert darauf gelegt wird, dass bei allen Planungen und Projekten über das Unterrichtsgeschehen hinaus gut mit den Eltern zu kooperieren - und dies mit Erfolg, wie er uns versicherte.

Kleinere Klassen

Für das kommenden Schuljahr 2019/20 hat das Ministerium für Bildung und Kultur den

Klassenteiler in den Eingangsklassen der Gemeinschaftsschulen mit gebundenem Ganztag auf 23 Schüler*innen gesenkt. Damit hat es zwar auf der einen Seite wenigstens eine der Forderungen der GEW Saarland zur Entlastung der Schulen umgesetzt. Aber an der Max von der Grün-Schule auch Tränen der Enttäuschung bei Eltern und Schüler*innen verursacht. Zum ersten Mal seit Jahren wurden der Schule nämlich vom Schulträger nur zwei Eingangsklassen genehmigt, was zur Folge hatte, dass über die Hälfte der Schüler*innen ausgelost werden musste.

Was nehmen wir mit?

Im gebundenen Ganztag sind alle Schüler*innen gemeinsam länger da - im Gegensatz zu den Freiwilligen Ganztagschulen - und verbringen viel Zeit miteinander. Zeit, in der sie über den Fachunterricht hinaus auch verstärkt soziales Lernen in einer sich den gesellschaftlichen Veränderungen angepassten Lernumgebung erfahren.

Die veränderte Rhythmisierung, weg vom 45-Minuten-Takt zu Phasen der Konzentration im Blockunterricht und in den Lernzeiten und Phasen der Entspannung während der Freizeit, unterstützt sicherlich auch die Schüler*innen in der Selbstorganisation ihres Ler-

nens und Arbeitens sowie altersgemäß auch ihre Eigenverantwortung hierfür. Die Verzahnung von Unterrichts- und Freizeitangeboten bedeutet sicherlich nicht nur für die Schüler*innen Entlastung, sondern auch für ihre Eltern, die so Familie und Beruf eher „unter einen Hut“ bekommen. Die Probleme mit nicht gemachten Hausaufgaben sowie zusätzlicher Nachhilfeunterricht nach der Schule sind wahrscheinlich größtenteils auch vom Tisch. Dass Eltern und ihre Kinder all dies zu schätzen wissen, belegen die hohen Anmeldezahlen.

Für die Lehr*innen und alle anderen Personen, die im multiprofessionellen Team bereits jetzt schon „Hand in Hand“ arbeiten, ergeben sich im gebundenen Ganztag auch ganz andere - ganzheitliche - Möglichkeiten, Zugang zu ihren Schüler*innen zu finden. Und bei der Stundenplangestaltung ergeben sich auch ganz andere Möglichkeiten, den individuellen Bedürfnissen der Kolleg*innen gerecht zu werden. Schließlich müssen auch sie Familie und Beruf „unter einen Hut“ bekommen.

Was braucht es dazu?

Einsicht. Und zwar einerseits von Seiten der Kolleg*innen, dass gebundener Ganztag nicht

Mehrarbeit, sondern Entlastung bedeutet. Und andererseits auch seitens der Eltern, gerade in den ländlichen Umgebungen. Denn gebundener Ganztag heißt nicht weniger von ihren Kindern zu haben, sondern mehr.

Und schlussendlich: Geld. Denn der gebundene Ganztag braucht neben den entsprechenden Räumlichkeiten - auch für Lehrerbearbeitungsplätze und Ruheräume zur Entlastung der Kolleg*innen - mehr Personal. Hier müssen alle Beteiligten, das Ministerium für Bildung und Kultur und die jeweiligen Schulträger, bereit sein, gutes Geld in gute Bildung zu investieren und noch enger zu kooperieren. Neugründungen und Ausbau von gebundenen Ganztagschulen dürfen nicht an den angespannten Haushaltslagen der jeweilig zuständigen Schulträger scheitern. Im Bereich Gemeinschaftsschulen darf es auch nicht zu einer „Schieflage“ zwischen den einzelnen Landkreisen kommen. Auch diese Einsicht darf nicht fehlen. Denn gute Bildung ist die beste Investition in die Zukunft unserer Kinder. ■

Traudel Job

Endlich E10!

Positive Überraschung für 25 saarländische Lehrwerkmeister*innen

Im Rahmen einer berufsbegleitenden Qualifizierungsmaßnahme durch das Ministerium für Bildung und Kultur konnten sich 25 Lehrwerkmeister*innen erfolgreich zu Praxislehrer*innen qualifizieren. Bei der Übergabe der Zertifikate im Ministerium durch Minister Ulrich Commerçon und Staatssekretärin Christine Streichert-Clivot wurde betont, welchen wichtigen Beitrag die Kollegin*innen zum Gelingen einer erfolgreichen Bildung im System der Beruflichen Schulen leisten. Auch ihr Engagement in der Unterstützung der Geflüchteten wurde hervorgehoben.

Die Überraschung war dann, dass Frau Streichert-Clivot den neuen Praxislehrer*innen mitteilte, dass sie bereits zum 01. April 2019, zwei Jahre früher als geplant, in die E-10 eingruppiert werden. Alle anwesenden Kolleg*innen waren darüber sehr erfreut. "Das nenne ich Wertschätzung", sagte eine Kollegin, sichtlich gerührt.



V.l.n.r.: Bildungsminister Ulrich Commerçon, Staatssekretärin Christine Streichert-Clivot, GEW-Landesvorsitzende Birgit Jenni, Nicole Würtz, Yvette Schoenhentz, GEW Juristin Gabriele Melles-Müller | Foto: Andreas Sánchez Haselberger

Auch die GEW-Aktivistinnen Yvette Schoenhentz, Nicole Würtz und Claudia Forster-Bard freuten sich, denn sie hatten sich zusammen mit der GEW-Vorsitzenden Birgit Jenni in vielen Gesprächen mit Staatssekretärin Christine Streichert-Clivot, Abteilungsleiterin Anja Wagner-Scheid und Referatsleiter Cemil Kirbayir für die Belange der Lehrwerkmeister*innen

eingesetzt. Die GEW organisierte zudem eine Unterschriftensammlung und Herr Maschlan-ka initiierte gemeinsam mit Herrn Kirbayir und Herrn Bick die Weiterbildungsmaßnahme am LPM in Saarbrücken. ■

Andreas Sánchez Haselberger



12. Filmtage der Arbeitskammer

Vom 13. bis 19. Juni 2019

„Demokratie in Gefahr!“ Was vor wenigen Jahren noch als Frage zu formulieren war, ist jetzt mit einem dicken Ausrufezeichen zu versehen. Der demokratische Kern unserer Gesellschaft ist aufgerufen, für die Werte zu streiten, die Deutschland und Europa ausmachen. Vor allem junge Menschen, für die offene Grenzen und freie Meinungsäußerung natürlich und selbstverständlich sind, müssen sich der Gefahren durch Rechtsextremisten und -populisten bewusst sein. Die Filme der 12. AK-Filmtage vom 13. bis 19. Juni schauen „mit kritischem Blick“ dorthin, wo Fremdenfeindlichkeit und Rassismus unsere Demokratie bedrohen. Die AK-Filmtage bieten Schulklassen und Jugendgruppen die Möglichkeit, die Welt mit kritischem Blick zu betrachten, Hintergründe zu erfahren und darüber zu diskutieren.

Als Eröffnungsfilm zeigt die Arbeitskammer am Donnerstag, 13. Juni, „Die Unsichtbaren“ von Claus Räfle. Er erzählt die Geschichte von vier jungen Juden, die es schaffen, im Berlin 1943 für die Behörden unsichtbar zu werden. Nur wenige Vertraute wissen von ihrer wahren



Lokalspatriot, Rebell, Vorpommer – Jan „Monchi“ Gorkow erfindet mit seiner Musik das Landleben ganz neu. | ©Neue Visionen Filmverleih

do Springs Police Department an. Gemeinsam mit seinem Kollegen Flip Zimmermann macht sich Stallworth daran, den Ku-Klux-Klan zu Fall zu bringen.

Am Montag, 17. Juni, geht es weiter mit Charlie Chaplins Klassiker „Der große Diktator“. Fatih Akins Film „Aus dem Nichts“ ist am Dienstag, 18. Juni, zu sehen. Katja verliert ihren Mann Nuri und ihren Sohn Rocco bei einem Bombenanschlag. Als die Polizei das Neonazi-Paar Edda und André Möller verhaf-

großem Herzen und noch größerer Klappe gegen den Rechtsruck stemmt und dabei nicht aufzuhalten ist. „Monchi und seine Band „Feine Sahne Fischfilet“ ist eine der erfolgreichsten Punkbands Deutschlands und in den Augen des Staates „Vorpommerns gefährlichste Band“.

Das Besondere in diesem Jahr: Am Samstag und Sonntag, 15. und 16. Juni, zeigen wir im Abendprogramm für Erwachsene den Film „Vice - der zweite Mann“. Der Film beleuchtet die sagenhafte Karriere des Bürokraten und Washington-Insiders Dick Cheney, der an der Seite von George W. Bush zum einflussreichsten Politiker der Welt wurde. Cheneys Entscheidungen prägen das Land noch immer, sein außenpolitisches Wirken ist bis heute spürbar.

Offiziell eröffnet werden die 12. AK-Filmtage am Mittwoch, 13. Juni, um 18 Uhr von AK-Hauptgeschäftsführer Thomas Otto und dem Schirmherr der Filmtage, Minister Bildung und Kultur Ulrich Commerçon. Besondere Gäste sind Claus Räfle, Regisseur von „Die Unsichtbaren – wir wollen leben“ und die Zeitzeugin Hanni Lévy, im Film gespielt von Alice Dwyer.

Die Filme werden im „kino achteinhalb“, Nauwieserstraße 19 in Saarbrücken, gezeigt. Die Vorstellungen um 8.30 Uhr, 11.30 Uhr und 15 Uhr sind für Schulklassen und Jugendgruppen kostenlos. Anmeldung: filmtage@arbeitskammer.de. Um 15 Uhr können auch Einzelpersonen nach Anmeldung die Filme sehen. Um 19 Uhr laufen die Filme zum ermäßigten Preis von 3,50 Euro. Das genaue Programm sowie umfangreiches Informations- und Unterrichtsmaterial zum Download unter www.arbeitskammer.de/filmtage2019. Mehr Informationen unter Tel. 0681 4005-253. ■

(red.)



Die Unsichtbaren | Hanni Lévy gespielt von Alice Dwyer | ©Peter Hartwig/Tobis Film

ren Identität. Sie kämpfen für ein Leben in Freiheit, ohne wirklich frei zu sein.

„BlackKlansman“ vom Regisseur Spike Lee steht am Freitag, 14. Juni, auf dem Programm. Der junge Polizist Ron Stallworth tritt in den frühen 70er Jahren als erster Afroamerikaner seinen Posten als Kriminalbeamter im Colora-

det schöpft Katja Hoffnung. Doch die Täter werden freigesprochen. Katja beschließt, sich zu rächen.

Am Mittwoch, 19. Juni, zeigt die Arbeitskammer Die Dokumentation „Wildes Herz“. Regisseur Charly Hübner hat den Musiker Jan „Monchi“ Gorkow porträtiert, der sich mit

Die GEW gratuliert allen Kolleginnen und Kollegen, die im Monat Mai Geburtstag haben und wünscht ihnen alles Gute.

Bei denjenigen, die in diesem Monat 25 Jahre und länger Mitglied unserer Gewerkschaft sind, bedanken wir uns für ihre Treue.



Schlusswort

Saarlandvisionen

Die Zahlen sind bitter, unser Saarland schrumpft Aus Großem entsteht dann eben nur was Kleines Ideenleuchtturm Heino Klingen weiß genau warum Leider strahlt unser IHK in einem dunklen Tunnel Im Tunnel, den wir bräuchten, dass die Leute blieben Denn weil die Saar so ausufert, werden sie vertrieben Deshalb sein Plan: Der Tunnel muss jetzt endlich her Was für ein Quatsch! Der tickt doch nicht ganz recht Als blieben Leute hier, wenn 1000 Meter Autobahn In einem Tunnel längs der Saar verlaufen würden Junge Eltern blieben sicher gern in unserem Land Wenn es hier beitragsfreie Kinderbetreuung gäbe Auch eine gut bezahlte Arbeit könnte Grund sein Nicht nur wegen der Sterneköche hier zu wohnen Von CISPA, Helmholtz, Professor Backes Plänen Ganz zu schweigen. Da kneift unsere Regierung Als „Autoland“ hat man es ohnehin nicht leicht Mit guter Umwelt oder Nachhaltigkeit zu werben So stehen Fahrradwege hier nicht oben auf der Liste Es ist gefährlich Rad zu fahren, auch mit Helm, egal Ob angezogen oder - wie bescheuert - fast halbnackt Unser Nahverkehr spielt auch nicht in der 1. Liga Ihn endlich attraktiv zu machen, würde zu viel kosten Dafür sind Überstunden für kleines Geld zu kriegen

Worüber sich Verbrecher freuen, nicht die Polizei Fußball spielt man bei uns nicht einmal in der 3. Liga Doch bald millionenschwer und auf beheiztem Rasen Damit die Spieler nicht auch noch kalte Füße kriegen Sondern im Lande bleiben und schön Steuern zahlen Man setzt eben Prioritäten mit den Steuergeldern Infrastruktur ist wichtig, dafür muss man was tun Wenigstens für tausend grölende Fans vom FCS Ein paar Millionen täten sicher unseren Straßen gut Denn die sind übersät mit Löchern, Rillen, Buckeln Kaum ein paar hundert Meter Asphalt sind noch heil So ist das Fahren immerhin akustisch ein Erlebnis Man hört es poltern, rumpeln, rappeln im Chassis Da wär ein Allrad hilfreich oder vielleicht ein SUV Kostet zwar Sprit, macht Feinstaub und auch CO2 Doch dafür ist ja nun die Kohle weg mit ihrem Dreck Das Sparland bräuchte jedoch dringend wieder Kohle Nicht nur zum Abtragen des Riesenschuldenbergs Nein, auch für gute Bildung und für eine exzellente Uni Damit wir unser Licht nicht unter den Scheffel stellen Oder den Leuchtturm in den Tunnel bauen müssten Wo wir auch von Saar-Valley gar nichts sehen könnten Und wer sagt, das Saarland sei nicht klein zu kriegen Der hat ja völlig recht: Es war schon immer klein!

Harald Ley



// **GEW-SCHULUNGEN FÜR PERSONALRÄTE** //



Mitwirkung und Mitbestimmung in der Schule

16. Mai 2019 | LPM-Nr.: K4.861-1689

von 09.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Landhotel Finkenrech, Dirmingen

Referentin: Gabriele Melles-Müller, GEW-Juristin

Diese ganztägige Fortbildung richtet sich an die **Personalräte** in Schulen.

Die Regeln der Zusammenarbeit, Form und Verfahren der Mitbestimmung und Mitwirkung sowie die Beteiligungsrechte des Personalrates in sozialen und Personalangelegenheiten werden ausführlich anhand von Fallbeispielen erörtert.

Durch das gemeinsame Entwickeln von Handlungsmöglichkeiten sollen Personalräte in die Lage versetzt werden, rechtssicher und effektiv agieren zu können.

Anmeldung nur online unter www.lpm.uni-sb.de

